SPRAWOZDANIA SZKOLNE
Książnica
Kopernikańska
w Toruniu
SCHULPROGRAMME

Jahresbericht

des

Königlichen Gymnasiums

zu Rastenburg,

womit

zur Prüfung der Schüler,

die am 8. October

Vormittags von 8 — 12 und Nachmittags von 2 — 5 Uhr

gehalten werden soll, und

zu dem Schul-Aktus,

der am 9 October

um 10 Uhr

das Sommersemester schließen wird,

ergebenst einladet

der Direktor Dr. **Techow.**

1. Ueber den Einfluß großer und kleiner Städte auf den Charakter ihrer Gymnasien. Vom Oberlehrer Dr. Schottmüller.
2. Schulnachrichten vom Direktor.

Rastenburg, 1866.

Druck der A. Haberland'schen Offizin.

Ueber den Einfluß großer und kleiner Städte auf den Charakter ihrer Gymnasien.

Der Individuismus der preußischen Gymnasien.

Es ist eine nicht nur in Belgien und England sondern auch in unserm eignen Lande weitverbreitete, irrthümliche Ansicht, daß die Organisation unsers höhern Schulwesens durch kleinliche Gesetze und peinliches Festhalten an Detail-Vorschriften nicht nur die Freiheit des Unterrichts in schädlicher Weise beschränke, sondern auch eine gesunde Fortentwickelung derselben auf der einmal gegebenen Basis unmöglich mache. Wie sehr aber die Wirklichkeit dieser Behauptung widerspreche, läßt sich ohne Mühe erweisen.

Zwar ist es durchaus richtig, daß die Einrichtungen aller unsrer Gymnasien in einen gewissen äußern Rahmen hineinpassen, daß die Eintheilung in Klassen nach den Gesammtleistungen, die Leitung dieser Klassen durch die Ordinarien, die Verwaltung durch einen an der Spitze stehenden, verantwortlichen Dirigenten, die Unterordnung unter die Provinzial-Schul-Collegien allen Anstalten gemeinsam sind, daß gewisse Disciplinargesetze für alle Schüler von dem einen bis zum andern Ende der Monarchie dieselbe strikte Gültigkeit haben, daß das Endziel aller Gymnasien ein und dasselbe ist, und daß dieses Ziel auf im wesentlichen übereinstimmenden Wegen erstrebt wird: aber diese äußere Gleichförmigkeit, ohne die der Begriff von Staatsanstalten, die gleiche Rechte genießen und den von ihnen abgehenden Schülern gleiche Rechte gewähren sollen, doch völlig undenkbar ist, schließt weder ein eigenthümliches Leben jedes einzelnen Gymnasiums noch eine individuelle Charakterentwickelung desselben aus: und schon ein flüchtiger Vergleich der Schulnachrichten unserer jährlichen Programme, so geringen Einblick sie in die innern Zustände der Gymnasien zu bieten vermögen, läßt große Mannigfaltigkeit in der Lehrverfassung erkennen. Denn weder wird den Lehrobjekten überall die gleiche Zeit zugewandt, noch stimmen die Klassenpensen an den einzelnen Anstalten überein, noch findet bei der Auswahl des Lehrstoffs, beispielsweise in der Mathematik und Physik oder bei der Lektüre im sprachlichen Unterrichte, eine andere Beschränkung statt, als die, welche die Rücksicht auf das schließlich zu erreichende Ziel dringend erheischt. So werden selbst in diesen Beziehungen sowohl der historischen Tradition der einzelnen Anstalten als den individuellen Kräften und Richtungen der Lehrer-Collegien ihre Rechte gewahrt*); noch viel mehr aber geschieht dies in der Methodik des Unterrichts, deren Freiheit um so sicherer geschützt ist, je wissenschaftlicher

*) Wiese, das höhere Schulwesen in Preußen pg. IV.

sich der Charakter unserer Gymnasien in den letzten drei Jahrhunderten deutschen geistigen Lebens entwickelt hat. Daß diese Freiheit nicht gemißbraucht werde — und welche Freiheit gäbe es, mit der nicht Mißbrauch getrieben werden könnte? — dafür bürgt einerseits die Controlle, welche die Prüfung des Erfolgs bei dem halbjährigen oder jährigen Abschluß gewährt und andrerseits das Aufsichtsrecht und die Aufsichtspflicht des Dirigenten, der als ein durch längere Jahre bewährter Schulmann jedes aus Unreife oder geistiger Unklarheit entspingende, vage Experimentiren zu mäßigen oder ganz zu hemmen verstehen wird.

Weit größern Einfluß aber als die Tradition und selbst als die individuelle Richtung der Lehrer üben geographische Lage, lokale Verhältnisse und der verschiedene Culturstandpunkt der einzelnen Landestheile auf die innere Entwickelung der Anstalten aus und verleihen ihnen damit einen individuellen Charakter, der von sehr bedeutender Wirkung auf die Erziehungsmethode ist. In keiner andern Beziehung aber tritt die Verschiedenheit der einzelnen Gymnasien stärker hervor, als in dem durchgreifenden Unterschiede zwischen den Anstalten in kleinern von denen in größern Städten, und diesen Unterschied weitern Kreisen zum Bewußtsein zu bringen, seine Folgen zu präcisiren und seine Bedeutung für die Erziehungs- und Lehrmethode, wie sich derselbe in der Entwicklung beider Gattungen von Gymnasien geltend gemacht hat, in den Hauptzügen darzulegen, ist der Zweck dieser Arbeit.

Schule und Haus.

Diejenigen, welche den Begriff der Erziehung als unlösbare Vereinigung der Zucht und des Unterrichts auffassen und demgemäß in den öffentlichen Schulen nicht Lehrinstitute sondern Erziehungsanstalten sehn, fällt von den Verschiedenheiten zwischen den Gymnasien in großen und kleinen Städten keine mehr in's Auge als die des Verhältnisses von Schule und Haus; und hiervon auszugehn erscheint um so nöthiger, als das Haus in dem Leben eines Jeden die erste Erziehungsstätte bildet, bis er der Schule zugeführt wird. Denn der Mensch wandert in seiner Entwicklung gleichsam von dem Mittelpunkte concentrischer Kreise durch diese nach ihren Peripherien; die Familie, der er sein Dasein verdankt, bildet den engsten Kreis, dann folgt der weitere der Schule, die man nicht unrichtig einerseits die vergrößerte Familie, andrerseits den Staat der Jugend genannt hat; an sie schließt sich entweder noch die Universität, oder der Mensch tritt sogleich in die weiten Kreise des Lebens, in denen er durch Beruf, Kirche und Staat festgehalten wird, innerhalb deren er seine äußere und geistige Existenz auferbauen muß, und deren Grenzen er nicht überschreiten kann, ohne ein Anderer zu werden, ohne das alte Selbst einzubüßen.

In den größern Städten wohnt die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Schüler bei den Eltern; diesen also fällt, abgesehn von der Zeit des Unterrichts, den die Schüler im Gymnasium empfangen, die Aufgabe der Erziehung anheim, und der Einfluß der Familie dauert in geringer Beschränkung fort, da der Knabe nur für einige Stunden des Tages von ihr getrennt wird, um nach Beendigung der Lehrstunden stets auf's Neue in ihren Schooß zurückzukehren. In den kleinern Städten dagegen wohnen die meisten Schüler (oft zwei Drittel und mehr) nicht bei den Eltern, sondern sind bei Bürgern und namentlich bei Beamtenwittwen in Kost und Pflege gegeben. Sie entbehren daher des Familienlebens und mithin der Erziehung durch die Familie, von den Ferien abgesehn, gänzlich: die Schule ist ihre fast alleinige Erzieherin.

Dieser Unterschied der häuslichen Verhältnisse ist in der That von weittragendster Bedeutung für Geistes- und Charakterentwicklung des Knaben, und die Consequenzen derselben wirken häufig bestimmend auch auf seine spätere Lebensrichtung ein; doch hüte man sich bei der Abschätzung des Vortheils des Familienlebens und der Nachtheile des Pensionsinstitutes auf der einen Seite nur Licht, auf den andern nur Schatten zu sehn, da in beiden Verhältnissen die Möglichkeit wohlthätiger wie schädlicher Einwirkung zuzugestehen ist, und da die Erfahrung lehrt, daß aus dem einen wie dem andern in nicht wesentlich verschiedener Zahl tüchtige, im Leben bewährte Männer hervorgegangen sind. In der nachstehenden Erörterung, die selbstverständlich nicht den Zweck haben kann, alle Folgen jener verschiedenartigen Verhältnisse in Betracht zu ziehn, da dies umfangreiche und schwierige Thema nur im Zusammenhange eines Systems der gesammten praktischen Erziehungslehre vollständig abgehandelt werden könnte, sondern sich damit begnügen muß, diejenigen Punkte zu berühren, die eine Rückwirkung auf den öffentlichen Unterricht ausüben, wird es sich zeigen, wie die Schule als solche im Familienleben häufig mehr ein Hinderniß als eine Stütze ihrer Bestrebungen findet, und wie das Pensionswesen ihren Einfluß und ihre Macht in nicht immer unvortheilhafter Weise erweitert.

Verhältniß der Schule zur Familie.

In den größern Städten findet nämlich im Allgemeinen nur in sofern ein Zusammenhang zwischen Schule und Haus statt, als die erstere von dem letztern fordert, daß ihre Zöglinge einerseits zu regelmäßigem Schulbesuch und andrerseits zur Erfüllung gewisser Pflichten, die im Präpariren, Memoriren und in der Anfertigung schriftlicher Arbeiten bestehn, angehalten werden, und selbst gewissenhafte Eltern glauben ihrer Pflicht der Schule gegenüber völlig zu genügen, wenn sie mit Strenge auf die Ausführung dieser häuslichen Aufgaben sehn. Der Lehrer hat zwar innerhalb der von ihm gegebenen Lehrstunden nicht minder für die Zucht als für die eigentliche Unterweisung zu sorgen; aber außerhalb der Schule kommt er wenig oder gar nicht mit seinen Schülern in Berührung; höchstens werden die Eltern von den Ordinarien namentlich der untern Klassen ab und zu benachrichtigt, daß ihre Söhne sich aus diesem oder jenem Grunde Strafen zugezogen, und es gehört schon zu den seltneren Fällen, wenn der Vater oder die Mutter sich dann entschließt den Lehrer, der vielleicht in einem entfernten Stadttheile wohnt, aufzusuchen und mit ihm Rücksprache zu nehmen, wie man die Fehler und Untugenden des Sohnes bessern, wie man seine geistige und moralische Entwicklung fördern könne. Im Uebrigen gehen häusliche und Schul-Disciplin jede für sich ihren Weg, ohne auf einander Rücksicht zu nehmen.

Verhältniß der Schule zur Pension.

Gänzlich hiervon verschieden ist das Verhältniß zwischen Schule und Haus in den kleinen Städten, wo die Mehrzahl der Schüler in Pensionen untergebracht ist. Ihnen gegenüber hat die Schule natürlich die strenge Verpflichtung, auch außerhalb der Lehrstunden über ihr Wohl zu wachen. Den Klassenordinarien fällt neben dem Dirigenten die Aufgabe einer die Stelle der Eltern vertretenden Obhut und Pflege zu, und sie sind viel mehr als die Lehrer in großen Städten dafür verantwortlich, daß in ihren Zöglingen der Geist der Ordnung, des Gehorsams, des Fleißes und des wissenschaftlichen Strebens geweckt und wach erhalten werde. So regeln die Schulgesetze keineswegs nur das Betragen des Schülers in der Schule; er ist ihnen jederzeit, so lange er am Orte weilt, unterworfen; er steht ohne Unterbrechung, Tag und Nacht, an den Wochentagen wie am Sonntage, allein von den Ferien abgesehn, unter einer

und derselben Disciplin, und eben dieselben Personen, die die Strafgewalt in der Schule über ihn haben, üben dieselbe auch außerhalb des Unterrichts. Festgesetzte Arbeitsstunden, während deren er das Haus nicht verlassen darf, regeln den häuslichen Fleiß und gewöhnen den Knaben, auch abgesehn von der Zeit des Schulunterrichts, an ein Leben der Ordnung und Gleichmäßigkeit. Der Lehrer sucht seine Schüler in ihren Wohnungen auf, er überwacht auch ihr körperliches Wohl, er controllirt sogar bis zu einem gewissen Grade ihren Umgang und wenn er es versteht sich ihr Vertrau'n zu erwerben, so ist er sicher, daß sie ihn meist in allen wichtigen Fällen, die auf ihr Leben Einfluß haben, freiwillig zu Rathe ziehn; er ist nicht allein Lehrer, er ist auch **Tutor**; er muß es sein, wenn er anders seine Pflicht nicht vernachläßigen will.

Disciplin der Schule und der Familie.

Prüfen wir die Wirkung dieser Verhältnisse, so ergiebt sich zunächst, daß in den größern Städten die Gefahr nahe liegt, daß zwischen Schule und Haus in Bezug auf die Disciplin ein Gegensatz eintritt, da die Zucht der einen neben der des andern unvermittelt einhergeht, und dieser Gegensatz wird um so leichter stattfinden, weil die Autorität des Erziehenden in der Familie auf einer andern Basis beruht als die des Lehrers in der Schule. Dazu kommt dann noch, daß die Zucht in jener, da es leichter ist, einige wenige Kinder als eine Klasse von vielleicht fünfzig oder gar siebzig Schülern in Schranken zu halten und zu regieren, im Allgemeinen milder, in der Schule strenger sein wird, zumal Elternliebe nur allzu geneigt ist, Vergehn zu verzeihn und Schwächen in eigner Schwachheit noch da zu entschuldigen und zu bemänteln, wo die vorurtheilsfreie, pädagogische Ueberzeugung des gewissenhaften Lehrers sich schon gezwungen sieht, mit Entschiedenheit und Ernst strafend einzuschreiten. Und ein solcher Zwiespalt muß nothwendiger Weise die übelsten Folgen haben. Je schwerer es dem Schüler fällt, sich dem Gesetze der Schule zu fügen, das so viel strenger als das der Familie ist, um so mehr wird er geneigt sein, in demselben eine nutzlose Quälerei zu sehn, um so leichter wird er dazu verleitet werden es zu umgehn oder sich ihm zu widersetzen. Auf diesem Wege entwickelt sich dann die nicht allzuseltene, traurige Ansicht einzelner Schüler, daß der Lehrer ihr Feind sei, dem sie in jedem Augenblicke als Gegner begegnen, dem sie nicht Freude sondern Aerger bereiten müßten.

Mangelhafte Disciplin in den Pensionaten.

Was die Inspektion der Pensionen durch die Lehrer in den kleinen Städten anbetrifft, so hat auch diese Einrichtung ihre großen Mängel, als deren bedeutendsten ich hier nur den anführen will, daß diese Art der Beaufsichtigung auch bei dem besten Willen des Dirigenten und der Ordinarien meist nur eine dürftige ist, selbst wenn dieselbe nicht auf die Arbeitsstunden beschränkt, sondern auf jede Zeit des Tages und des Abends ausgedehnt wird. Namentlich wird dies der Fall sein bei stark besuchten Anstalten, wo der Ordinarius vielleicht 20 bis 30 verschiedene Quartiere besuchen soll und durch eine starke Correkturlast in seiner Zeit beschränkt ist. Da aber das Gedeihn des Gymnasiums nicht unwesentlich von dieser Beaufsichtigung der Zöglinge während der schulfreien Zeit abhängig ist, weil sonst der oft gehörte Vorwurf zur Wirklichkeit wird, daß die Pensionen die **seminaria nequitiae** seien, so dürfte es sich eher empfehlen, die mit dieser Aufgabe betrauten Lehrer in andern Berufspflichten zu erleichtern als sie von dieser zu entbinden. Ueber den Werth und die Vortheile der Inspektion für den Unterricht wird später die Rede sein; hier sei nur noch erwähnt, daß schlimmer als die Pensionate der kleinen Städte die der großen seien, welche der Aufsicht sowohl des elterlichen als

des Lehrer-Auges entbehren und die Zöglinge sich selbst und der Verführung zu jeglicher Schlechtigkeit fast ohne jeden Schutz überlassen.

Man würde aber irren, wenn man das verschiedenartige Verhältniß von Schule und Haus in großen und kleinen Städten durch das bisher Gesagte erschöpft glaubte: denn nicht minder als die häusliche Disciplin ist das Maaß der Bildung, die der Schüler zu Hause empfängt, und die natürlich von dem Bildungsgrade und den socialen Verhältnissen der Personen, mit denen er zu leben hat, abhängig ist, in beiden Gattungen von Städten ein sehr verschiedenes.

Familie und Pension in ihrem bildenden Einfluß.

Ein großer Theil der Schüler der Gymnasien größerer Orte besteht aus Söhnen von höhern Beamten, Gelehrten, intellektuell gebildeten Kaufleuten und des höhern Bürgerstandes; der Rest gehört Volksklassen an, die, wenn nicht in wahrer Cultur doch durch die feinere Civilisation des großstädtischen Lebens sich vor den entsprechenden Klassen kleiner Städte auszeichnen. Anregender, die geistige Entwicklung befördernder Umgang, meist auch Gelegenheit zu angenehm unterhaltender, wenn auch nicht immer in ethischer Beziehung lobenswürdiger Lectüre, Theilnahme an harmlos sinnlichen und geistigen Vergnügungen, kurz — ein volles, reiches häusliches Leben geht neben dem Leben in der Schule einher und überwuchert dasselbe bisweilen sogar. Von alledem bietet die Pension der kleinen Stadt dem Schüler wenig oder nichts. In den meisten Fällen sucht er weder den Umgang mit der Familie des Pensionshalters, noch würde derselbe ihm bei seiner geistigen Ausbildung förderlich sein können; und ist er bis zur Secunda oder auch nur erst bis zur Tertia gelangt, so fühlt er sich meist seiner Umgebung in der Pension überlegen, spielt möglicherweise bei Tische bereits schon das gebildete Orakel: er erhält nur körperliche, nicht geistige Nahrung. Ihm ist die Schule, ihm soll und muß sie Alles sein. Da lernt er nicht nur Griechisch und Lateinisch, Religion, Mathematik, Geschichte u. s. w.; nein, Alles, was er geistig in sich aufnimmt, jede Vorstellung, jede Idee, die er erhält, bietet ihm das Gymnasium; selbst bei seiner Lectüre ist er, falls ihm nicht ein gewissenloser Leihbibliothekar verbotene Bücher zusteckt, auf die Schülerbibliothek angewiesen. Sein Leben außer der Schule ist nur die Fortsetzung des Lebens in der Schule, nur ein Theil des Schülerlebens. Hier hat also das Gymnasium noch fast ganz dieselbe Bedeutung, die die Klosterschulen des Mittelalters und die Gelehrtenschulen der Reformationszeit ihren Schülern und Zöglingen gegenüber hatten: es ist einziger Brennpunkt des geistigen Lebens eines oft nicht unbedeutenden Landstrichs: jede höhere Bildung in demselben geht von ihm aus und von ihm allein, und da es das gesammte Bildungskapital, mit dem der Distrikt zu arbeiten hat, repräsentirt, so beruht die gesammte geistige Entwicklung seiner Pfleglinge auf ihm, und diese betrachten es mit Recht als den Mittelpunkt ihres Seins, der demselben erst seinen Werth verleiht. Hier wiederholt sich also die bei der Besprechung der verschiedenartigen häuslichen Zucht erwähnte Erscheinung, daß das Leben des Schülers, der der kleinstädtischen Pension überwiesen ist, einen einheitlichern Charakter bewahrt als das Leben des großstädtischen Gymnasiasten, der, je weniger er den Anforderungen seiner Lehrer zu genügen vermag, je seltener er die Freude an eignen, guten Leistungen, die ihm die Mühe der Arbeit versüßen und ihm dieselben lieb machen soll, genießt, um so schneller dazu kommt, den Schulbesuch als eine Last und ein Uebel, den Aufenthalt im elterlichen Hause als die Zeit des Genusses und in Folge davon als die Hauptsache zu betrachten — eine Anschauung, die Niemanden Wunder nehmen wird.

der bedenkt, daß Kinder egoistisch gesinnt sind und eben erst zur Arbeit und zur Selbstlosigkeit erzogen werden sollen.

Sorge für das Wohlergehn der Schüler außerhalb der Schule.

Wenn von diesem Gesichtspunkte aus die kleinstädtischen Gymnasien in bei weitem höhern Grade als die entsprechenden Anstalten der großen Städte Erziehungsanstalten sind und dadurch in mancher Beziehung eine höhere Bedeutung für ihre Zöglinge als jene erhalten, so liegt ihnen dafür auch die Pflicht ob, für das körperliche und geistige Wohlergehn derselben in umfangreicherer Weise zu sorgen, als dies von Seiten der Gymnasien großer Städte nöthig scheint. Man wird bei richtiger Schätzung der bisher besprochenen Gegensätze sich leicht ein Urtheil über den verschiedenen Werth gewisser, beiden Arten von Anstalten gemeinschaftlicher Einrichtungen bilden können, und ohne Mühe erkennen, wie manche derselben, die in's Leben zu führen für die großstädtischen Gymnasien nur geringe Veranlassung ist, zur unerläßlichen Bedingung des Gedeihens der Anstalten in kleinen Städten werden.

Die Schülerbibliotheken.

Um mit den bereits erwähnten Schülerbibliotheken zu beginnen, so sind dieselben ja sicher auch bei Anstalten der ersten Art nützlich und von segensreicher Wirkung, zumal die meisten Eltern dem Vereine zur Verbreitung guter Jugendschriften, der sich in Berlin gebildet und schon sehr reichhaltige Bücherverzeichnisse mit der Empfehlung zur Anschaffung veröffentlicht hat, erst wenig Aufmerksamkeit schenken, viele auch nicht die Mittel haben, ihren Söhnen die Bücher, deren Lectüre sie denselben für vortheilhaft erachten, zu kaufen: aber in kleinen Städten sind die Schülerbibliotheken eine Nothwendigkeit, da die Gymnasiasten fast ausschließlich bei ihrer Lectüre auf dieselben angewiesen sind. Es ist daher auch in richtiger Würdigung der Bedeutung derselben an nicht wenigen Anstalten die Einrichtung getroffen, daß für die drei untern Klassen, ferner für **Tertia, Secunda und Prima** abgesonderte Sammlungen unter der Verwaltung derjenigen Lehrer stehn, die den deutschen Unterricht in den einzelnen Klassen zu ertheilen haben, und daher den Bildungsgrad der Einzelnen und die für sie passende Lectüre besser beurtheilen können, als der eine Lehrer, der an vielen Anstalten an sämmtliche Schüler die Bücher ausgiebt. Und um hier schon einen Punkt zu berühren, der sich auf den Unterricht selbst bezieht, so besteht an einzelnen Gymnasien die sehr nachahmungswürdige, treffliche Sitte in den obern Klassen, daß der betreffende Lehrer einzelnen Schülern je nach ihrer Individualität und geistigen Reife bestimmte Bücher zuweist, über deren Inhalt sie nach einiger Zeit in freiem Vortrage vor der Klasse Bericht zu erstatten haben, wodurch der Lehrer sich nicht allein über das bessere oder geringere Verständniß des Vortragenden unterrichten kann, sondern auch alle übrigen Schüler eine Uebersicht über den Inhalt des Buches erhalten, viele außerdem, wenn die Wahl des Lehrers eine wohl berechnete war und er selbst noch einige Worte der Erläuterung oder der Aufmunterung zum Lesen hinzufügt, angeregt werden, sich näher mit demselben vertraut zu machen. Der Vortheil, der für den methodischen Unterricht daraus erwächst, daß der Lehrer mit Bestimmtheit weiß, welche Ideenkreise allen seinen Schülern geläufig sind, liegt zu sehr auf der Hand, als daß es nöthig wäre, denselben noch weiter zu erörtern. Nicht minder leicht begreiflich und bildenswerth wird man es finden, wenn von den königlichen Behörden in neuerer Zeit gerade den Gymnasialbibliotheken kleinerer Städte aus den Ueberschüssen der Einnahmen jährlich größere Summen zum Ankauf neuer Werke zugewiesen worden sind.

Die Badeanstalten.

Aehnlich wie mit den Schülerbibliotheken verhält es sich mit den Badeplätzen und Schwimmanstalten. Vortheilhaft ist es ohne Zweifel auch in großen Städten, wenn die Schüler derselben Anstalt an einer Stelle unter passender Aufsicht baden: aber in kleinen Städten, wo ja häufig, trotzdem ein mäßigen Ansprüchen genügendes Gewässer nicht allzu entfernt ist, eine einigermaßen genügende Badeeinrichtung aus Mangel an Gemeinsinn oder aus Indolenz der Einwohner nicht getroffen wird, ist es Pflicht der Schule, die auch sicherlich überall, wo es irgend geschehen kann, erfüllt wird, eine Schwimmanstalt herzurichten, auf der die Schüler in festgesetzten Stunden des Tages unter Aufsicht baden und auch wo möglich im Schwimmen unterrichtet werden: die Kosten werden theilweise durch mäßige Beiträge der badenden Schüler, theils dadurch, daß in gewissen Stunden des Tages die Benutzung auch dem Publikum gegen Entrichtung eines Beitrags gestattet wird, theils durch Zuschuß aus der Turnkasse oder ähnlichen Kassen aufgebracht. Wo die Stadkommunen Wald besitzen, pflegen dieselben das nöthige Bauholz wohl unentgeldlich herzugeben.

Der Spielplatz.

Nicht minder muß sich in kleinen Städten die Fürsorge des Gymnasiums auch auf den Spielplatz erstrecken. Auch in größern Städten wäre es sicher empfehlenswerth an geeigneten Stellen abgeschlossene Spielplätze für die Schüler der einzelnen, großen Anstalten anzulegen, was, wenn dieselben ringsum von Bäumen eingeschlossen würden, auch der Gesundheit der Nachbarstraßen zu Gute kommen würde; aber der Schüler der großen Stadt kann dieser Einrichtung doch immer eher entbehren. Denn erstens hat er täglich zweimal den längern oder kürzern Weg zur Schule und zurück zu machen und ist auch wohl sonst zu Gängen nach entfernten Stadttheilen durch diesen oder jenen Umstand veranlaßt, und ferner unternimmt er entweder allein oder mit den Angehörigen ab und zu größere Partien und Spaziergänge in die Umgegend, die in ihrem ländlichen Charakter für den Großstädter einen Reiz hat, den der Kleinstädter nicht kennt: genug, es fehlt dort viel weniger an Veranlassung zur Bewegung in freier Luft als in den kleinen Städten, in denen die Schüler weder nennenswerthe Wege zur Schule noch Gelegenheit zu größern Fußtouren, vielleicht von Besuchen in der Heimath abgesehn, haben: spazieren zu gehn aber, ohne ein bestimmtes Ziel zu haben, und ohne durch die Aussicht „etwas zu sehn zu bekommen" gereizt zu werden, dazu hat die Jugend am wenigsten Lust: und daraus erklärt sich der seltsame Anblick, den die Straßen kleiner Städte so häufig bieten, wenn die Schüler in den Freistunden in übergroßer Zahl träumend oder Spielereien unwürdiger Art treibend auf den Bänken vor den Häusern sitzen oder in Haufen zwecklos auf dem Marktplatze herumstehn und ohne Beschäftigung sich selbst zur Last sind. Namentlich ist der Spielplatz da dringend nothwendig, wo der Turnplatz entweder zu klein ist, als daß er ausreichenden Raum zum Laufen und Herumtummeln größerer Massen böte oder zu weit von der Stadt entfernt liegt (von einzelnen Orten fast eine halbe Meile) oder aber wo er — und dies ist wohl der häufigste Fall — in den Freistunden, in denen eine dauernde Beaufsichtigung nicht möglich wäre, unzugänglich gemacht wird, um Unglücksfälle wie auch Beschädigungen der Geräthe zu verhindern. Vielleicht möchte Jemand die Nothwendigkeit bezweifeln, da ja doch der Turnunterricht jetzt obligatorisch und damit ja wohl hinreichend für die Erhaltung, Bildung und Stärkung des Körpers gesorgt sei. Aber dieser Einwand ist leicht zu widerlegen. Je enger nämlich der Turnunterricht mit dem Gymnasium verbunden, je ähnlicher dem

übrigen Unterricht er gehandhabt wird, je strenger die Disciplin während desselben sich an die sonstige Schuldisciplin anschließt — und alles dies ist nothwendig, wenn er ein Theil des öffentlichen Unterrichts sein und bleiben soll — um so nothwendiger erscheint es, den Schülern Gelegenheit zum freien Spiel zu schaffen, um die Freistunden in zweckmäßiger Weise auszufüllen. Manche jugendliche Verirrung, zu der der Knabe nur durch die Langeweile verführt wird, kann auf diese Art verhindert und namentlich dem durch die Verirrungen einer zügellos sich selbst überlassenen Phantasie höchst gefährlichen Träumen gesteuert werden, das den Geist abstumpft und die Thatkraft ertödtet.*) Es ist nicht gut von der Jugend zu fordern daß sie immer arbeite, aber unthätig sein soll sie nie, denn abgesehn von allen übrigen schlimmen Folgen ist die Unthätigkeit namentlich deswegen gefährlich, weil diejenigen Knaben, welche sich gewöhnt haben, in den Freistunden müßig zu sein, auch bald genug in den Arbeitsstunden und in den Lehrstunden am Müßiggange Gefallen finden. Deshalb bietet ihnen die Anstalt in dem nahe der Stadt gelegenen Spielplatze die Möglichkeit ihre freie Zeit oder doch einen großen Theil derselben zu wohlthätiger Beschäftigung des Körpers zu benutzen, und ohne daß den Schülern ein Zwang in Betreff der Betheiligung auferlegt wird, findet sich Alles, was tüchtig und kräftig ist, was Trieb und Neigung hat, sich im Turnspiel zu erholen, von selber ein. Eine ununterbrochene strenge Aufsicht ist an und für sich weniger nöthig, als man auf den ersten Blick zu glauben geneigt sein möchte; denn es handelt sich ja selbstverständlich bei derselben nur darum, das wirklich Schlechte und Gemeine fern zu halten, und das gerade pflegt sich, wo Viele versammelt sind, am wenigsten zu zeigen, weil es lichtscheu ist und die Zeugen fürchtet; aber eine Leitung der Spiele durch die Lehrer erscheint als absolut nothwendig, wenn die Einrichtung Bestand haben soll, weil Zwistigkeiten über die Wahl der vorzunehmenden Spiele, Uneinigkeit im Spiel und Uebermuth Einzelner sonst über kurz oder lang dasselbe in's Stocken gerathen lassen und sich schließlich nur Häufchen von sechs oder acht zusammenfinden, wo anfangs vielleicht hundert oder hundertfünfzig vereinigt waren.

Der Unterricht.

Nachdem in dem Vorhergehenden das verschiedene Verhältniß von Schule und Haus in den großen und kleinen Städten dargelegt und die hieraus sich entwickelnden Consequenzen beleuchtet worden sind, ist es nöthig auf den doppelten Charakter der Schulen selbst einzugehn und die Verschiedenartigkeit derselben in Bezug auf den Unterrichtsstoff, die Unterrichtsmethode und die individualisirende Behandlung der Schüler während des Unterrichts nachzuweisen. Da aber die Erziehung nicht mit dem Gymnasialunterrichte sondern im frühesten Lebensalter des Kindes beginnt, und dieser nur die Fortsetzung schon längst begonnener Unterweisung bildet, so erscheint es zweckmäßig und erforderlich, den verschiedenartigen Entwicklungsgang der Kinder bis zum Eintritt in das Gymnasium kurz darzustellen, um die Aufgaben und Ansprüche, die an dasselbe je nach der vorhergegangenen Erziehung gestellt werden, hervortreten zu lassen.

---

*) Vrgl. Carl Ludwig Roth Gymnasialpädagogik. Stuttgart, 1865. Erster Anhang, No. 5. Seite 305.

Die sinnliche Wahrnehmung als Grundlage aller geistigen Entwicklung.

Es ist eine häufig von Dichtern und Philosophen aufgestellte Behauptung, daß, je ärmer das äußere Leben eines Menschen sei, desto reicher sich das innere entfalte. Dieser Satz gilt aber, soweit er überhaupt richtig ist, und ich glaube nicht, daß man mehr als die Möglichkeit des Falles zugestehn kann, nur für den bereits fertigen, mit Lebensanschauungen und Erfahrungen gesättigten, nicht für den werdenden Menschen. Denn der letztere kann zu seinem Gedeihn weder einer gewissen Fülle von sinnlichen Anschauungen selbst noch der Anregung, die sie allein seinem Geiste zu geben vermögen, entbehren; sie sind die befruchtende Erde, in der die junge Pflanze wurzeln muß, wenn sie nicht verdorren soll. Da nämlich unser gesammtes Begriffsvermögen einzig und allein in der Fähigkeit der Abstraction besteht, jede Abstraction aber ohne entsprechende Concreta, von denen wir abstrahiren, undenkbar ist, so basirt alle menschliche Erkenntniß in ihrem ersten Ursprunge auf Vorstellungen, die wir der sinnlichen Wahrnehmung verdanken, denn selbst unsre Phantasie, jene angeblich selbstschöpferische Einbildungskraft, erzeugt nie etwas wirklich Neues, sondern schafft nur Vorstellungen, die wir durch Variationen, Trennung und Verbindung, Erweiterung und Verengerung solcher Vorstellungen erhalten, die aus vorhergegangener sinnlicher Wahrnehmung entsprungen sind. Da also beispielsweise der Begriff des Flüssigen die Vorstellung, und diese die Anschauung eines flüssigen Körpers voraussetzt, so würde man einem Menschen, der nur feste Körper kennte, weder jenen Begriff klar machen. noch gar die Erkenntniß eines für flüssige Körper gültigen Naturgesetzes beibringen können, weil er weder durch sinnliche Wahrnehmung die Vorstellung irgend eines flüssigen Körpers hätte, noch sie durch die Phantasie gewinnen könnte. Mit Recht wird also die sinnliche Anschauung d. h. die Wahrnehmung durch die Sinne der Boden genannt, in der unser Erkenntnißvermögen und alle unsre Verstandesthätigkeit wurzelt, und deshalb wird jeder Unterricht naturgemäß von der Bildung des Auffassungsvermögens auszugehen haben. Und zwar wird dieser Unterricht, mit oder ohne Wissen der Umgebung des Kindes, schon wenige Wochen nach der Geburt desselben beginnen, denn es wird seine Sinne zu benutzen anfangen und schlimmsten Falls auch, ohne daß man es dabei unterstützt, Wahrnehmungen sammeln und zugleich seine Wahrnehmungsfähigkeit üben. Freilich sind diese ersten Eindrücke in den frühesten Lebensmonaten sehr dunkel und unklar, und man wird schwerlich irren, wenn man annimmt, daß dieselben sich erst um die Zeit, wo der kindliche Mund die ersten artikulirten Laute hervorbringt, zu einigermaßen bestimmten Vorstellungen entwickeln, aber jedenfalls sollte von dieser Epoche an die Verpflichtung anerkannt werden, die Anschauungen des Kindes zu vervielfältigen, es sie sondern und ordnen zu lassen, und so allmälig das Begriffsvermögen zu entwickeln. Auf Alles, was im Sinnenkreise desselben liegt, wird es allmälig und ohne Uebereilung, die Verwirrung hervorbringen und die Wahrnehmungsfähigkeit der Sinne abstumpfen würde, wie zu starkes Licht die Augen blendet, aufmerksam gemacht werden, und es wird bis in das dritte, ja vielleicht bis in das vierte Jahr hinein genug damit zu thun haben, die mannigfaltigen Anschauungen, die ihm das elterliche Haus und die allernächste Umgebung desselben bieten, in sich aufzunehmen und zu bewahren. Dies letztere wird durch die Kraft des Gedächtnisses bewirkt, die dadurch geübt wird, daß man zunächst durch Fragen nach augenblicklich sinnlich nicht wahrnehmbaren Gegenständen und Thatsachen, wie beispielsweise nach dem Bellen des Hundes u. s. w. die Erinnerung weckt und die Vorstellungskraft

entwickelt. Nachdem dies vielfach geübt worden, wird man anfangen können, das Auffassungsvermögen allmälig durch Uebungen der Einbildungskraft, die von schlichten Erzählungen über Personen und Gegenstände, die dem Kinde bekannt sind, auszugehn haben, von der sinnlichen Wahrnehmung abzulösen. Aber gerade um diese Zeit, in der das Auffassungsvermögen sich seiner bisherigen völligen Abhängigkeit von der sinnlichen Wahrnehmung zu entziehn beginnt und die geistige Thätigkeit aus diesem Zustande der Unfreiheit zu größerer Selbständigkeit entwickelt wird, fängt merkwürdiger Weise die verschiedene Umgebung der Kinder der großen und kleinen Stadt und des Landes einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung derselben zu üben an, und von dieser Periode her datirt mithin schon die verschiedenartige Entwicklung der Knaben, die auf dem Gymnasium später eine doppelte Art des Unterrichts und der Unterrichtsmethode nöthig macht.

Der Kreis der Anschauungen unter dem Einfluß der lokalen Verhältnisse.

Betrachten wir zunächst die Kinder, deren Eltern auf dem Lande wohnen, so erscheint der Kreis der Anschauungen, der ihnen in der ländlichen Umgebung geboten wird, eng begrenzt. Das elterliche Haus mit den wenigen Personen, die dasselbe bewohnen, mit seinen Einrichtungen und Gewohnheiten, einige Nachbarhäuser, die Scheunen und die Ställe, vielleicht ein Teich, dann Feld, Wiese und Wald und wohl auch einige nähere oder entferntere Hügel und Berge, dazu Tag und Nacht und die Jahreszeiten mit ihren Einflüssen, endlich das gleichmäßige Thun und Treiben des Landmanns — darauf wird es wohl, wenn es sich um die Anschauungen des 5 und 6jährigen Knaben handelt, hinauslaufen. Was kommt nun da in den nächsten Jahren, bis er auf das Gymnasium gebracht wird, hinzu? Von Anschauungen wenig genug, und dies Wenige bietet auch nichts wesentlich Neues, sondern läßt nur das Bekannte genauer, eingehender erkennen, schafft keine neuen Felder der Anschauung sondern füllt nur die vorhandenen aus. Da es sich nun aber außerdem mit der Auffassungsfähigkeit wie mit dem Magnet verhält, der, wenn seine Kraft nicht geübt und benutzt wird, allmälig von derselben Theil auf Theil verliert, so begreift es sich leicht, wie unter den oben erörterten Verhältnissen auf dem Lande selbst die Gefahr der Abstumpfung und Erschlaffung der geistigen Fähigkeiten dem Knaben, falls sich nicht eine zweckentsprechende, sehr sorgsame Erziehung in's Mittel legt, in dem erwähnten Alter nahe tritt.

Nicht viel anders ist es mit dem Knaben in der kleinen Stadt. Er lernt sie bald auswendig: zunächst das elterliche Haus, die Nachbarstraßen, den Markt, die Kirche, die Aecker um die Stadt, dann die weitere Umgebung, die aber im Großen und Ganzen auch wenig Neues bieten kann, falls nicht größere Gebirge oder bedeutendere Städte in der Nähe sind; kurz der Knabe wird in der kleinen Stadt ziemlich eben so zeitig als der Knabe auf dem Lande mit der Auffassung der hauptsächlichsten Erscheinungen in seinem Gesichtskreise fertig sein. Auch bei ihm wird der Fortschritt allmälig nur noch in der Ausfüllung der bereits vorhandenen Vorstellungen bestehn, falls nicht durch Wort und Bild im Unterrichte neue geschaffen werden.

Ganz anders ergeht es dem Knaben der großen Stadt. Er lernt sie bis zum Jünglingsalter nicht aus. Täglich empfängt er, sobald er die elterliche Wohnung verläßt, in den Straßen und auf den Plätzen neue Eindrücke, denn das bunte, mannigfaltige Leben derselben zeigt fortdauernd eine veränderte Physiognomie. Heute staunt er die Eisenbahn an mit ihrem

riesenhaften Verkehr, morgen begleitet er vielleicht die Eltern in einen zoologischen Garten, wo die fremdartigen Thiere, oder in einen botanischen, wo tropische Pflanzen, hohe Palmen, wunderlich gewundene Cacteen, deren sonderbare Gestalt jeglichen Phantasiegebildes spotten, baumhohe, gold- oder silberglänzende Farren ihm von einer fremden Welt erzählen und seine Einbildungskraft befruchten; dann wieder sieht er Fabriken der verschiedensten Art und lernt ihre Erzeugnisse kennen, dann großartige Bauwerke, hohe Paläste und Schlösser, gewaltige Kirchen, Monumente zum Andenken an berühmte Männer, von deren Leben man ihm erzählt, und deren Geschichte er fast spielend kennen lernt; und wenn seine Heimath gar eine große Seestadt ist, so schaut er den Hafen mit seinen mächtigen Molen und das unendliche, weite Meer und die ungeheuern Ostindienfahrer, die schnellen Dampfer, die Produkte und Waaren aus fremden Zonen: wie reich, wie unendlich reich ist da sein äußeres Leben: welche unsagbare Fülle von Eindrücken wirkt auf ihn, vermehrt täglich seine Anschauungen, spornt und reizt seine Wißbegierde und vermehrt sein Auffassungsvermögen.

Folgen dieser Verschiedenheiten.

Wenn nun auch zuzugestehn ist, daß diese Gegensätze durch eine der äußern Umgebung adäquate häusliche Erziehung schon vor der Zeit des Eintritts in das Gymnasium viel von ihrer Schärfe verlieren, so wird dennoch der Knabe, der seine erste Jugend auf dem Lande oder in der kleinen Stadt verlebt hat, ein gänzlich anderer sein, als der, welcher eine großstädtische Erziehung genossen, weil bei jenem vorzugsweise die Natur das Material zu den Anschauungen, deren jede Erziehung bedarf, geboten hat, bei diesem der Vorstellungsstoff vorzugsweise dem Gebiete der Culturerscheinungen entnommen ist, der Elementarunterricht aber, den der Knabe vor dem Eintritt in's Gymnasium empfangen hat, nach seinem jetzigen Charakter wenigstens, nur in geringem Maße die erwähnten Verschiedenheiten auszugleichen im Stande ist. Da nun aber alle Gymnasien, wie bereits im Anfange dieser Betrachtungen bemerkt worden ist, ein und dasselbe Ziel verfolgen, nämlich: „den wissenschaftlichen Sinn zu wecken, die allen Wissenschaften gemeinsame Grundlage zu geben und die Kraft des Geistes durch Mittheilung geordneter, klarer Kenntnisse und durch lückenlos fortschreitende Uebung so weit zu entwickeln und zu fördern, daß mit der Fertigkeit eigener Anwendung die Reife und Vorbildung für jede höhere Geistesthätigkeit und alle Arten von Studien erreicht werde*)" so ergiebt sich aus dem Obigen mit logischer Nothwendigkeit die Folge, daß die Gymnasien der großen und der kleinen Städte vielfach verschiedene Wege einzuschlagen haben, um von den verschiedenen Ausgangspunkten dieselbe Absicht zu erreichen: eine Auffassung, die man um so mehr gelten lassen wird, wenn man bedenkt, daß der Einfluß der äußern Umgebung in seinem verschiedenen Charakter bei dem Eintritt in das Gymnasium nicht aufgehoben wird, sondern während der ganzen Schulzeit in ungeschwächter Kraft fortdauert. Und zwar wird sowohl der Bildungs- und Unterrichtsstoff an beiden Gattungen von Anstalten ein theilweise anderer sein als auch die Lehrmethode mannigfache Unterschiede zeigen müssen, zumal die letztere nicht allein von den verschiedenartigen äußern Verhältnissen, sondern auch von der je nach der verschiedenen Erziehung anders gearteten Individualität der Schüler abhängig ist.

*) Kirchner, akademische Propädeutik §. 58.

Aufgaben des Unterrichts.

In Folge der historischen Entwicklung unsrer Gymnasien und mit Rücksicht auf ihr Endziel herrscht die Richtung auf formale Bildung in denselben unbedingt vor, und namentlich ist dies in den untern Klassen der Fall. Die Mannigfaltigkeit der Formen aber wird durch die Regel beherrscht, und darin besteht der Hauptwerth des Erlernens der alten Sprachen, daß in ihren Formen die Regel und das Gesetz mit größerer Klarheit und Deutlichkeit als in denen der modernen hervortritt. Alles ist durch die Grammatik der Regel untergeordnet, und selbst das anscheinend Willkürliche, das Anomale wird dadurch präcisirt und erhält dadurch seine bildende Bedeutung, daß es nicht als außer dem Gesetz befindlich, sondern als dem Gesetz entgegengesetzt aufgefaßt wird, daß die einzelnen Anomalien selbst noch unter bestimmten Gesichtspunkten vereinigt und so gleichsam einem Specialgesetz untergeordnet werden. Die Wirkung eines derartigen Unterrichts auf den Schüler besteht aber vor allem darin, daß er von der Beobachtung des Einzelnen zur Auffindung des Zusammenhangs desselben mit dem Ganzen, von der Auffassung der individuellen Form zum Begreifen des ihm zu Grunde liegenden Gesetzes geführt wird. Dieser Zweck des formalen Unterrichts ist allen Gymnasien gemeinsam, und von der ersten Lehrstunde im sprachlichen Unterrichte an ist es die Aufgabe des Lehrers nach sicherer grammatischer Grundlage bei seinen Schülern zu streben, weil sie die Basis alles weitern Fortschrittes ist. Dieselben Ziele aber, welche durch das Erlernen der Grammatik in den alten Sprachen erstrebt werden, verfolgt nur auf einem andern Gebiete der Unterricht im Rechnen und in der Mathematik, ja verfolgt im Grunde jeder Unterricht, der nicht nur zu äußerlicher Civilisation sondern zu echter Geisteskultur führen soll. Wenn aber der Lehrer an dem großstädtischen Gymnasium, dessen Schüler von vorn herein eine schwer zu bewältigende Fülle von Anschauungen mitbringen, es als alleinige Aufgabe zu betrachten hat, die zahllosen Strahlen, die vom Leben ausgehn, in Brennpunkten zu sammeln und den Schülern im Zerstreuten den Zusammenhang finden zu lassen, so liegt dagegen dem Lehrer an der kleinstädtischen Lehranstalt neben dieser Aufgabe noch die besondere Pflicht ob, das Allgemeine, das den Schülern geboten wird, durch eine reiche Fülle des Stoffs zu erläutern und ihm näher zu bringen, weil sonst bei dem Mangel an Anschauungen das Material fehlt, um die einzelnen Fächer, die jeder systematische Unterricht schafft, zu füllen, und nicht das Wesen und die Bedeutung des Gesetzes sondern nur das Wort gefaßt wird: jener verfährt dem vorhandenen Material gegenüber vorzugsweise analytisch, dieser schafft synthetisch; der eine nützt das, was das äußere Leben dem Schüler an Anschauungen bietet, für die Entwicklung des innern aus; der andere strebt danach auch den Horizont der Vorstellungen seiner Schüler möglichst zu erweitern und das, was das äußere Leben ihnen vorenthält, durch eine desto reichere Entfaltung des innern zu ersetzen.

Ausgleichung der Gegensätze durch den Unterricht.

Es könnte nun auf den ersten Blick scheinen, als ob den kleinstädtischen Gymnasien in Folge der erörterten Verhältnisse eine viel schwierigere und umfassendere Aufgabe zufiele als den großstädtischen, weil jene ihren Schülern noch Vieles beizubringen haben, was diese mit Recht voraussetzen; aber an Schwierigkeiten fehlt es auch den letztern nicht. Denn das Uebermaß von äußern Eindrücken, die auf die Schüler der großen Stadt wirken, ruft nicht geringe und schwer zu überwindende Uebelstände hervor, von denen die kleinstädtischen Anstalten nichts wissen: vor allem ist hier an dieser Stelle schon hervorzuheben, daß die Anschauungen,

die die großstädtische Jugend gewinnt, in vielen Fällen mehr den Kopf füllen als die geistige Entwicklung fördern und so den Schüler zur Aufnahme dessen, was der Gymnasialunterricht bietet, ungeeigneter machen. Außerdem wird sich, wenn man auch der Behauptung Kants,*) daß die Sinne nicht verwirren, nicht widersprechen darf, doch nicht leugnen lassen, daß jedenfalls die Wahrnehmungen durch die Sinne in ihrer Ueberfülle eine Verwirrung hervorbringen, die nur durch die strengste Geisteszucht beseitigt und unschädlich gemacht werden kann, und daß mithin der **embarras des richesses**, an dem die Zöglinge der großstädtischen Erziehung leiden, für den Gymnasialunterricht nicht weniger hemmend wirkt als die Armuth der kleinstädtischen Jugend, zumal dieselbe durch eine richtig berechnete Erziehung auch zum größten Theil beseitigt werden kann.

Denn wenn man das Gebiet der Anschauungen des auf dem Lande oder in der kleinen Stadt erzogenen Knaben, wie wir es oben mit wenigen Linien gezeichnet haben, näher prüft, so ergiebt sich, daß dasselbe keineswegs an sich eng begrenzt sei, sondern vielmehr nur nicht hinreichend zur Vermehrung der jugendlichen Vorstellungen ausgenutzt werde: umfaßt es doch die ganze Natur und das unendlich reiche Leben in ihr. Es kann und muß wohl zugestanden werden, daß die Anschauungen, die die große Stadt dem Kinde gewährt, an und für sich mächtiger, lebhafter wirken und von vorn herein schneller erfaßt werden, weil sie in ihrem bunten Wechsel das Interesse dauernd rege erhalten, während die Eindrücke der Natur im Allgemeinen sich weniger stark den Sinnen aufdrängen und namentlich den ungeübten, noch schwer auffassenden Sinnen: aber gerade hieraus ergiebt sich, daß bei gehörigem Unterricht der Zögling der kleinstädtischen Anstalt von ihr nicht wenigere und nicht unnützere Anschauungen erhalten wird, als der hohe Standpunkt der Cultur in den großen Städten der Jugend derselben darbietet. Liefert denn beispielsweise der Wald in der Mannigfaltigkeit der Erscheinung und des Charakters der Bäume und Thiere nicht hinreichenden Stoff, oder sollte etwa die Kenntniß der Käfer und Schmetterlinge, der Wald- und Feldblumen für den Knaben weniger Bildendes haben als die Betrachtung eines Domes oder einer Maschinenbauanstalt? Zudem kommt es auch unter den jetzigen Culturverhältnissen bei der Bildung des Verstandes weit weniger auf die Fülle der Anschauungen der Jugend als auf die Uebung des Anschauungsvermögens an, da namentlich den gebildeten Classen, deren Mitglieder das Gymnasium besucht haben, bei der großen Erleichterung des Reisens in späterer Zeit noch hinlängliche Gelegenheit bleibt, durch den Besuch der Centralpunkte des Verkehrs und der Cultur ihre Anschauungen zu vermehren, falls nur in der Jugend die Fähigkeit dieselben aufzunehmen, erhalten und geübt worden ist. Und dieses Anschauungsvermögen, das ja darin besteht, daß man bei den Gegenständen, die man sinnlich wahrnimmt, durch die Erkenntniß der einzelnen Theile derselben und ihres Verhältnisses zum Ganzen eine klare Vorstellung von ihnen erhält, die es möglich macht, von dem concreten Gegenstande einen einigermaßen richtigen und vollständigen Begriff zu abstrahiren, dieses Anschauungsvermögen wird auch nicht minder durch die eindringende Betrachtung eines Insekts oder einer Kornähre als durch die eines Elephanten oder einer Palme geübt.

---

*) Anthropologie in pragmatischer Hinsicht abgefaßt. Zweite Auflage S. 31.

Es fragt sich nun, wie der Lehrer in den einzelnen Lehrfächern den Unterricht auszuwählen und zu benutzen habe, um neben dem Hauptzweck diese speciellen Aufgaben zu erreichen, oder, richtiger gesagt, dem Gesammtzweck seines Unterrichts durch die Erfüllung auch dieser Aufgaben zu genügen.

Der sprachliche Unterricht.

Beginnen wir mit dem sprachlichen Unterrichte, so erscheint es dem Laien allerdings unbegreiflich, wie namentlich in den Anfängen desselben, wo es sich um die Einübung der Elementargrammatik handelt, eine einigermaßen verschiedenartige Behandlung des Lehrstoffs stattfinden könne, und doch ist dieselbe nicht nur möglich, sondern findet auch thatsächlich statt, wie ein jeder bei Vergleichung der verschiedenen Uebungsbücher leicht erkennen kann. Vielleicht tritt dies nirgend stärker als in dem Gegensatze hervor, der zwischen dem sogenannten Tirocinium von Otto Schulz und dem lateinischen Lesebuche von Friedrich Ellendt besteht, von denen das erstere zum größern Theile in seinen Uebungssätzen allgemeine Sentenzen enthält, das letztere den Stoff vorzugsweise der Naturgeschichte, Geographie und Geschichte verdankt. Greifen wir beispielsweise aus dem Pensum für Sexta die Stücke 41. 42. 43. aus dem Tirocinium heraus, so erhalten wir nachstehende Sätze:

41. Deus ingratis quoque et indignis dat beneficia. Multos illustrat fortuna, dum vexat. Imperare sibi maximum est imperium. Errare humanum est.

42. Homini cum deo similitudo est. Atticus non fortunae sed hominibus solebat esse amicus. Homines coecos reddit cupiditas et avaritia. Magnos homines virtus nobilitat, non fortuna. Magno malo hominibus est avaritia. Vitia hominum damnis ignominiis, vinculis, exiliis multantur.

43. Honor est praemium virtutis. Calamitas saepe virtutis occasio est. Pietas est fundamentum omnium virtutum. Omnibus inter se virtutibus amicitia est. Difficilis est diuturna virtutis simulatio. Nihil est amabilius virtute.

Und hiermit vergleiche man nun die etwa entsprechenden Stücke 9 und 11 im Ellendt:

9. Alexander fuit rex magnus et potens. Veteres Romani erant fortes. Hannibal Carthaginiensis fuit clarus imperator. Omnes stellae sund lucidae. Pauci homines sunt admirabiles. Rex noster est bonus et clemens. Leo est generosum animal. Tigris est crudelis et ignobilis bestia. Aer humidus est parum saluber. Caelum serenum est caeruleum. Aesopus, scriptor clarus, fuit gibbosus.

11. Mons Olympus erat altissimus. Hiems saeva est saepe noxia. Bona oratio jucunda est. Milites ignavi semper fuerunt contemti. Canes sunt custodes fideles. Phoenices fuerunt nautae peritissimi. Cicero, orator clarus, fuit etiam vir probus. Delphinus, animal aquatile, est docilis et mansuetus. Alexander Magnus et Carolus duodecimus fuerunt reges bellicosissimi.

Der Gegensatz zwischen beiden Arten von Sätzen tritt wohl hinreichend auch ohne Erläuterung hervor; es ist daher nur noch darauf aufmerksam zu machen, wie ja nun diese Sätze, die der Lehrer mit den Schülern durchnimmt, den Wortschatz bieten, mit denen er auch neue Sätze bildet, um das Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische zu üben, und daß also auch diese neugebildeten Sätze im Ganzen denselben Charakter wie jene haben werden. Man wird sich nun aber eine Vorstellung davon machen können, wie selbst der anscheinend

rein formale Sprachunterricht schon in den untern Klassen es dem Lehrer gestattet, bei der Wahl des Unterrichtsstoffs nicht allein auf die verschiedene Capacität und den Bildungsgrad seiner Schüler Rücksicht zu nehmen, sondern auch durch denselben Einfluß auf die Bildung des Vorstellungsvermögens derselben zu gewinnen, indem theilweise durch die Stoffe direkt die Einbildungskraft angeregt, theilweise durch kurze sachliche Erklärungen der Anschauungskreis erweitert wird. Wenn nun aber so der Lehrer der großstädtischen Anstalten sein Uebungsmaterial vorzugsweise da suchen wird und suchen muß, wo ihm Gelegenheit geboten wird, seine an Ueberfülle von Anschauungen leidenden Zöglinge zu Abstractionen zu zwingen, der Unterricht an den kleinstädtischen Gymnasien dagegen dauernd die Aufgabe im Auge behalten soll, den Anschauungskreis der Schüler passend auszudehnen, so dürfte man, wie schon oben erwähnt wurde, hier geneigt sein, den letztern in so fern als benachtheiligt aufzufassen, als ihm eine umfangreichere Aufgabe zufiele: doch täusche man sich hierüber nicht: möge der Inhalt jener Uebungssätze nun concreter oder abstracter Gattung sein, ohne sachliche Erklärung kommt der Lehrer nicht über die meisten hinweg; ja, man dürfte schwerlich irren, wenn man behauptete, daß es viel zeitraubender sei Sätze wie: **fortuna usui dat multa, mancipio nihil; calamitas saepe virtutis occasio est** den Sextanern zu erklären als etwa Uebungsbeispiele wie: **Reges Aegypti vanissimi fuerunt. Pindus est mons Graeciae peraltus** u. s. w.

Der Charakter des sprachlichen Unterrichts wird sich in dieser Beziehung auch in den mittlern und obern Klassen gleich bleiben: bei der Lectüre wird auf den kleinstädtischen Anstalten vorzugsweise den Geschichtsschreibern und Epikern, in den großstädtischen Gymnasien mehr den Dramatikern und Lyrikern, den Rednern und Philosophen, ohne in Einseitigkeiten zu verfallen, Aufmerksamkeit zuzuwenden sein.

Die Erklärung des Lehrers wird bei jenen Schriftstellern, weil seine Schüler vieles erst in der Schule lernen müssen, dessen Aneignung der großstädtische Gymnasiast dem Leben verdankt, den Realien, bei diesen der Zergliederung der sprachlichen und ästhetischen Form des Schriftstellers mehr Zeit widmen. Mit wie verschiedenen Vorkenntnissen beispielsweise beginnen nicht die Schüler der großen und der kleinen Städte die Lectüre des Homer. Jenen ist die anthropomorphische Darstellung der griechischen Götter keineswegs etwas Neues: sie kennen die *Νίκη* seit frühester Jugend aus zahlreichen Darstellungen in Stein und Erz, die Polyhymnia und Euterpe wird als Schmuck der Hauseingänge verwandt, nicht minder finden sich Hermes, Pallas, Apollo, Artemis und andre an Privathäusern und namentlich an öffentlichen Gebäuden, selbst von eigentlichen Museen und Kunstsammlungen abgesehn; in den Schaufenstern der Kunsthandlungen ferner sind fast dauernd Stahl- und Kupferstiche mit antiken Stoffen ausgestellt, deren Anblick sich dem Knaben auf dem Wege zwischen Schule und Haus aufdrängt: da ist endlich noch das Theater, wo er vielleicht in einer Iphigenia oder in der Norma oder im Julius Cäsar u. s. w. ein Stück Alterthum vor seinen Augen leibhaftig sich abspielen sieht: da braucht der Lehrer wahrlich nicht mehr allzuviel bei der Lectüre zu thun, um in seinem Schüler ein Bild antiken Lebens wach zu rufen: wohl aber muß er stets darauf achten, daß derselbe, weil er den ihm nicht fremdartigen Inhalt eines Satzes leicht begriffen hat, nicht etwa flüchtig weiter eile, ehe ihm die grammatische Construction, die Beziehungen der einzelnen Satzglieder unter einander, die feinern Nuancen des sprachlichen Ausdrucks vollständig zum

Bewußtsein gebracht sind. Der Schüler in der kleinen Stadt dagegen hat viel mehr mit dem eigentlichen Verständniß zu kämpfen, weil er in seinen Vorstellungen viel gebundener ist, weil seine realen Vorkenntnisse viel geringer sind: hat er es aber einmal bis zum Verständniß gebracht, dann liegt auch jene Sorge, er habe nur den Sinn oberflächlich erfaßt, viel ferner, denn da er sich mühsam aus der Bedeutung der einzelnen Wörter und ihrer syntaktischen Verbindung die Bedeutung des Ganzen zusammengereimt, so ist nicht anzunehmen, daß er aus bereits bekanntem Material mit Hülfe eines halben grammatischen Verständnisses eine leidlich passende Interpretion mehr errathen als erarbeitet habe.

Der deutsche Unterricht.

Ein ähnlicher Unterschied macht sich bei Betrachtung des deutschen Unterrichts geltend. Auch hier wird Stoffmangel bei den Schülern kleinstädtischer Gymnasien im Allgemeinen nicht abzuleugnen sein, und deshalb wird der deutsche Lehrer bei Besprechung der Aufsatzthemata sein Augenmerk vorzugsweise darauf richten, seinen Schülern theils durch mündliche Mittheilung theils durch Verweisung auf entsprechende Lectüre resp. auf sorgfältigere sinnliche Wahrnehmung Material herbeizuschaffen, während der Lehrer in der großen Stadt, der bei den meisten Thematen hinreichende Kenntniß des Materials von Seiten seiner Schüler voraussetzen darf, im Wesentlichen sich darauf beschränken muß, sie dasselbe durch fleißiges und vielseitiges Disponiren durcharbeiten und durchdringen zu lassen.

Geschichte und Geographie.

Dieselben Gesichtspunkte sind auch auf dem Gebiete des historischen und geographischen Unterrichts von wesentlichster Bedeutung. Schon die Unterweisung in den Geschichten des alten und neuen Testaments ist in großen und kleinen Städten eine besondere. In jenen sieht der Knabe frühzeitig Bilder und Gemälde, die Stoffe der heiligen Geschichte behandeln; schon die Altargemälde in den verschiedenen Kirchen von Meistern der mannigfaltigsten Schulen wirken auf seine Phantasie; dazu kommen dann die Weihnachtsausstellungen besserer Art, die ihm die Umstände der Geburt des Heilands, die äußere Erscheinung des heiligen Landes, Trachten und Sitten der Juden auf's Lebendigste vergegenwärtigen; er hat, wie schon erwähnt, in den botanischen Gärten, in großartigen Treibhäusern Palmen und Cedern gesehn: und darum sieht er vor seinem geistigen Auge das, was der Lehrer erzählt, in ganz andrer Weise als der Knabe in der kleinen Stadt, dem alle diese Vortheile abgehn. Und eben deshalb muß auch die Darstellungsweise des Lehrers eine abweichende sein. In der großen Stadt wird es sich mehr darum handeln, daß der Lehrer darauf achtet, daß der Knabe mit seiner allzugeschäftigen Phantasie nicht fremdartige, entstellende und die Ueberlieferung verzerrende Züge einmische, in der kleinstädtischen Anstalt dagegen, daß das dem Schüler gebotene Wort Leben gewinne und ein nicht allzublasses und mattes Bild jener Zeiten in ihm erwecke. Und ebenso wird später bei dem Unterrichte in der allgemeinen Geschichte und in der Geographie in dem erstern Falle mehr darauf Gewicht zu legen sein, daß über das Einzelne nicht die großen Grundzüge vergessen, in dem andern, daß durch lebhafte Schilderung und durch die Einfügung kleiner, bedeutungsvoller und veranschaulichender Züge die träge Phantasie des Schülers angeregt werde. Da nun aber hierbei namentlich auch die sinnliche Wahrnehmung zu Hülfe genommen werden muß, so wird jeder leicht entnehmen können, wie weise und den realen Verhältnissen entsprechend es ist, wenn gerade bei den Gymnasien der kleinen Städte für die äußern Lehr- und Hilfsmittel im Unterricht, für geschichtliche, die Uebersicht durch sinnliche

Anschauung fördernde Tabellen, für Karten, Globen, ferner in Bezug auf den naturwissenschaftlichen Unterricht für physikalische Apparate und naturhistorische Sammlungen größere Summen aufgewandt werden als in großen Städten.

Besondere Berücksichtigung einzelner Fächer.

Aber nicht allein die Wahl des Lehrstoffs und seine Behandlung, selbst die Zeit und mithin die Wichtigkeit, die den einzelnen Gegenständen gewidmet wird, kann nicht und darf nicht überall dieselbe sein, da den einzelnen Unterrichtsfächern in den verschiedenen Gattungen von Anstalten eine verschiedene Bedeutung zufällt. Namentlich gilt es hier den besondern Werth hervorzuheben, den die Mathematik, ohne deshalb ihre Bedeutung für die Gymnasien der kleinen Städte irgendwie herabsetzen oder ihre Nothwendigkeit für alle Klassen derselben anzweifeln zu wollen, speciell für die großstädtischen Lehranstalten hat; denn das Eiserne und Starre, das in ihren Gesetzen liegt, das Zwingende der Folgerungen, die scharfe Bestimmtheit des mathematischen Ausdrucks, der weder ein überflüssiges Wort duldet, noch ein nöthiges fortzulassen gestattet — alles dies ist vorzugsweise geeignet den fehlerhaften Charakterneigungen des Schülers in den großen Städten entgegen zu treten und die harmonische Ausbildung des Geistes zu gewährleisten. Und ebenso wird man es billigen müssen, wenn an manchen Gymnasien der andern Art denjenigen Fächern, welche besonders geeignet sind, das Vorstellungsvermögen der Schüler zu entwickeln, in der einen oder der andern Klasse, ohne den allgemeingültigen Rahmen des Lehrplans im Wesentlichen zu verletzen, wöchentlich eine Lehrstunde hinzugefügt, und beispielsweise in der Quinta neben einem zweistündigen geographischen Unterrichte ein einstündiger der Mythologie eingeführt ist, weil dieselbe bei dem schon erwähnten anthropromorphischen Charakter der antiken Götterwelt vor anderm Lehrstoff tauglich erscheint, eine Fülle schöner und zwar sowohl großartiger als anmuthiger Vorstellungen zu wecken.

Methode des Unterrichts.

Nachdem die Behandlung des Unterrichtsstoffes und die Wahl desselben erörtert worden, ist es nöthig die Verschiedenheiten in der Methode des Unterrichts und in der Behandlung der Schüler während der Lehrstunden einer Betrachtung zu unterziehn.

Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß jenes engere Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler, wie es sich in kleinern Städten, wo der größte Theil der Schüler in Pensionen untergebracht ist, sobald der Lehrer nur seine Pflicht thut, bilden muß, auch für die Disciplin in den Lehrstunden von wesentlichstem Einflusse sei. Aber auch abgesehn davon, daß der Lehrer, der seine Zöglinge auch außerhalb der Schule zu beobachten, ihre Sitten und Charakter-Eigenthümlichkeiten kennen zu lernen und ihre geistige Befähigung und ihren Entwicklungsstandpunkt genauer zu erproben Gelegenheit hat, in der Anwendung der Disciplin mit weit größerer Sicherheit als der großstädtische Lehrer aufzutreten vermag, weil er nicht nur die Handlungen der Schüler sondern auch die Motive derselben zu beurtheilen im Stande ist und Leichtsinn von Böswilligkeit, Vergeßlichkeit von Trägheit, Unlust von Unvermögen zu unterscheiden weiß, so steht es außerdem, obwohl jetzt auch schon in kleinern Städten leider nur zu häufig die gewaltigen Schülermassen, die in die einzelnen Klassen zusammengedrängt werden, diese Aufgabe erschweren, in seiner Macht den Unterricht in hohem Grade zu individualisiren und in der Methode desselben auf die Eigenthümlichkeiten des Einzelnen Rücksicht zu nehmen. Er wird also schneller als der Lehrer am großstädtischen Gymnasium Mängel

und Gebrechen, entstehende Lücken, sich entwickelnde Fehler bemerken und ihnen daher früher und wirksamer entgegentreten können, rechtzeitig den Unaufmerksamen anspornen, den Zerstreuten fesseln, den Leichtfertigen zur Gründlichkeit anhalten, den Tüchtigen auf neue Schwierigkeiten hinweisen, den Schwachen stützen und ermuthigen; und diese individualisirende Erziehung wird eben an dieser Art von Anstalten um so nöthiger sein, als gerade die Schüler, die diesen zugeführt und zwar nicht etwa hauptsächlich nur in Sexta, sondern fast in eben derselben Zahl in Quarta, Tertia und Secunda zugeführt werden, da sie ihre Vorbildung theils in Land- und Stadtschulen, theils durch Privatunterricht von Geistlichen und Hauslehrern erhalten haben, auf höchst ungleiche und mannigfaltige Art vorgebildet sind und also von vorn herein gleichmäßigen Ansprüchen in keiner Weise zu genügen vermögen. Freilich sollte man nun, da ja doch auch das großstädtische Gymnasium des individualisirenden Unterrichts nicht entbehren kann, wenn er gleich schwieriger und nicht in demselben Maße als bei den kleinstädtischen nothwendig erscheint, meinen, es ließen sich, weil an beiden Gattungen von Anstalten die verschiedenartigst beanlagten und entwickelten Schüler sich befänden, allgemeinere und durchgehende Unterschiede in der Unterrichtsmethode zwischen beiden nicht feststellen, und doch ist dies nicht allzuschwer und wird als nöthig erachtet werden, sobald man bedenkt, daß die Verschiedenartigkeit der äußern Verhältnisse einerseits und die Folgen der Ueberfülle und des Mangels von Anschauungen, sowie des verschiedenen Grades der Ausbildung des Anschauungsvermögens andrerseits nicht nur auf die geistige Regsamkeit und Beweglichkeit, sondern auch auf die Urtheilskraft und die Fähigkeit des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks der Schüler einen schwer zu besiegenden Einfluß ausüben.

Belebung des Interesse.

Zunächst ist hier desjenigen Fehlers zu gedenken, über den überall von Lehrern und Eltern der Schüler am meisten geklagt wird: der geistigen Stumpfheit. Wie sehr aber auch in dieser Beziehung sich viele Schüler der großen und kleinen Städte ähnlich zu sein scheinen, die Ursache dieser Erscheinung pflegt bei den Einen eine ganz andere zu sein als bei den Andern. Denn während dieselbe bei den großstädtischen Schülern meist eine Folge der allzustarken Einwirkung der täglich sich wandelnden äußern Eindrücke ist und in einem Ueberdrusse an geistigem Wahrnehmen und Auffassen besteht, also entweder in einer augenblicklichen oder länger dauernden Uebersättigung ihren Grund hat, die die Lust und Neigung zur Receptivität unterdrückt, so beruht eben dieselbe Erscheinung bei den Schülern kleinstädtischer Gymnasien dagegen fast durchweg auf einem Mangel an Interesse als Folge davon, daß das Auffassungsvermögen zu wenig geübt, daß die Freude an sinnlichem und geistigem Wahrnehmen nicht von früh auf genährt, daß der Knabe schon seit seiner ersten Jugend an ein gedankenloses Hinbrüten gewöhnt worden ist.*) Wenn aber nun die Ursachen des Fehlers verschieden sind,

*) Wenn irgend wo, so zeigt es sich hier, wie schwer sich die Nachlässigkeit bei der ersten Erziehung die Entwicklung des Anschauungsvermögens zu unterlassen, später räche. Wenn Eltern, wie dies häufig geschieht, klagen, es fehle ihren Kindern an Interesse, so mögen sie bedenken, daß sie mit dieser Klage meist sich selbst anklagen, dasselbe nicht zu gehöriger Zeit geweckt zu haben. Freilich ist das nicht leicht, und es gilt in dieser Beziehung das alte Wort: „**praeceptoris est valde velle** der Erzieher bedarf eines starken Willens," denn es bedarf beharrlichen, unerschütterlichen Eifers, das Interesse des Kindes dauernd zu erregen, zu

so muß auch die Methode, die denselben überwinden soll, eine verschiedenartige sein, gerade so, wie ein und dieselbe Krankheitserscheinung von einem rationellen Arzt je nach ihren verschiedenen Gründen auf besondere Weise behandelt wird: Und zwar wird in den großstädtischen Gymnasien die Lehrmethode vorzugsweise in der Art das Interesse des Schülers zu wecken suchen, daß sie ihm den Lehrstoff subjektiv nahe bringt und ihm denselben dadurch interessant macht, daß sie ihn selbst durch Anwendung seiner Urtheilskraft Neues aus dem Gebotenen entwickeln und so etwas schaffen läßt, was ihm nun nicht mehr ein von Außen kommendes Fremdes, sondern gleichsam ein Stück seiner selbst ist. Denn Alles, was uns Mühe macht, was uns anstrengt, wird uns interessant. In den kleinstädtischen Gymnasien dagegen, wo die geistige Trägheit auf anderm Grunde beruht, wird die Lehrmethode die Erhaltung dauernder Aufmerksamkeit durch stetes Fragen, durch lebendigen Vortrag, durch scharfe Gegenüberstellung und Sonderung und durch überraschende Verbindung der einzelnen Punkte zu erreichen suchen; doch wird der Lehrer vor allen Dingen selbst geistige Spannkraft beweisen müssen, um den Schüler anzuregen und zu beleben. Denn ohne den Werth pädagogischer Kunstfertigkeit herabsetzen zu wollen, ist hier doch zu betonen, daß gerade bei der Erregung des Interesse der Mensch auf den Menschen, Gemüth auf Gemüth, Charakter auf Charakter am meisten wirke, und deshalb muß vor allem der Lehrer selbst bei der Sache sein und ganz bei der Sache. Denn wenn der Schüler nicht sieht, nicht empfindet, daß der Lehrer warm wird, wird er selbst nicht warm, und noch heute gilt das tausendjährige Wort des Dichters:

> Der Eifer zeugt den Eifer; nur der Schwung des Geists
> Begeisterung.

Entwicklung des Begriffs- und Erinnerungsvermögens.

Eine nicht geringere Abweichung in der Methode des Unterrichts wird durch das verschiedene Maß des Begriffsvermögens (**abstractio**), wie sich dasselbe bei den Schülern der beiden Arten von Gymnasien zeigt, veranlaßt. Im Allgemeinen wird es, da es sich aus dem Anschauungen erzeugenden Auffassungsvermögen (**attentio**) entwickelt, an den kleinstädtischen Anstalten, wo das letztere in geringerm Maße vorhanden zu sein pflegt, an einer gewissen Langsamkeit und Schwerfälligkeit leiden, während an den großstädtischen Gymnasien die leicht fassenden aber schnell vergessenden Köpfe die Mehrzahl bilden werden. Da es nun darauf ankommt, das Interesse stets rege zu erhalten, dies aber durch die sogenannte Langeweile eingeschläfert oder ganz unterbrochen wird, so muß, da dieselbe niemals in den Dingen an sich liegt, sondern nur dadurch, daß wir von ihnen entweder zu viel oder zu wenig verstehn, hervorgerufen wird, die Methode des Unterrichts, um beide Klippen zu vermeiden, den thatsächlichen Verhältnissen entsprechend, in dem letztern Falle auf Beschleunigung der Entwicklung, in dem erstern auf sichere Grundlegung bei allem Lehren sehn; in jenem auf das Festhalten, in diesem auf das Begreifen ihr Augenmerk richten, so daß der Lehrer, der dort schnell vorwärts geht, aber nach Erreichung jeder kleinen Stufe zurückgreift, um das früher Durch-

---

fesseln, auf's Neue zu beleben; sonst sieht es mit sehenden Augen nichts und vernimmt nichts trotz des feinsten Gehörs. Gute Augen und Ohren sind treffliche Gaben, aber nur gebildete Sinne sind dem Geiste von Nutzen.

genommene zu wiederholen und das nur oberflächlich Aufgefaßte zu vertiefen, hier in systematischer Anspannung und Uebung des schwächern Begriffsvermögens bei'm ersten Lernen langsam und Schritt vor Schritt zu weiterer Erkenntniß leitet, ohne die geringste Lücke zu lassen, weil durch diese sofort die schlimmste Gefahr für das Verständniß alles Folgenden hervorgerufen werden würde. Denn während bei den Schülern der letztern Art sorgsam darauf geachtet werden muß, daß Nichts nur äußerlich erlernt und eingeprägt, daß Alles **in sucum atque sanguinem** aufgenommen und innerlich verarbeitet werde, weil sonst nur allzuleicht Dressur an die Stelle der Cultur treten und das Gedächtniß allein belastet werden würde, ohne daß die geistige Kraft Gewinn davon hätte und die Selbständigkeit des Denkens, die Hauptaufgabe aller wahren Entwicklung, gefördert würde: darf den behenden und auffassungsgeübten Zöglingen der erstern Gattung zugetraut werden, daß sie durch eignes Nachdenken kleine Lücken ausfüllen und das augenblicklich verlorene Verständniß späterhin und schlimmsten Falles bei der Repetition mit Hülfe einiger leichten Fingerzeige des Lehrers wiedergewinnen können. Dafür haftet dann aber freilich auch gemeinlich das, was der schwerfällige Kopf mühsam errungen, fester im Gedächtnisse, als das, was der leicht bewegliche sich halb spielend angeeignet hat.

Bildung der Urtheilskraft.

Als dritter Punkt, der für die Unterrichtsmethode von Wichtigkeit ist, muß der verschiedenartige Grad der Urtheilskraft angeführt werden, die zwar weniger von dem größern oder geringern Maße des Anschauungs- und Begriffsvermögens, wohl aber desto mehr von der im Anfange dieser Abhandlung besprochenen Verschiedenartigkeit des Verhältnisses zwischen Schule und Haus in großen und kleinen Städten abhängig ist. Da nämlich die Schüler der letztern außerhalb des Unterrichts, wie früher gezeigt worden ist, sehr wenig Gelegenheit haben, ihr Urtheil am Verstande Andrer und zwar solcher Personen, von deren größerer Urtheilsfähigkeit sie selbst überzeugt sind, zu prüfen, zu bessern, zu stützen, so mangelt ihnen in hohem Grade das von den pädagogischen Schriftstellern unserer Tage meist zu wenig gewürdigte und geschätzte **criterium veritatis externum**, dessen Bedeutung für die Ausbildung der Urtheilskraft sicherlich Niemand leugnen wird, der da weiß, daß das, was der werdende Mensch sich selber verdankt und durch eigenes Urtheil, eigenes und selbständiges Erkennen aus sich heraus schafft, sich zu dem, was er durch den Verkehr mit Andern als Erbtheil und Resultat aller bisherigen Cultur empfängt, wie der Mikrokosmus zum Makrokosmus verhält. Ist es doch eine uralte Erfahrung, die nur auf diese Weise erklärt wird, daß die Kinder gebildeter Eltern, natürlich vorausgesetzt, daß die Eltern mit denselben in der That geistig verkehren, sich frühzeitig durch größere Urtheilsfähigkeit vor denen auszeichnen, die dieses Vortheils nicht theilhaftig geworden sind. Da mithin die dem Pensionat anvertrauten Gymnasiasten wenig ihr Urtheil zu läutern im Stande sind, so erwächst der Schule auch hier die Aufgabe fördernd einzutreten, und es fällt dem Lehrer derselben die Pflicht zu, durch geschickte Fragen sich nicht nur von dem Wissen seiner Schüler zu überzeugen, sondern ihr Können in dieser Beziehung durch Uebung zu vermehren und zu stärken; dahingegen der Lehrer der großstädtischen Gymnasien viel mehr darauf zu sehn hat, daß die Urtheile, die seine Schüler abgeben, ihnen nicht etwas Angelerntes bleiben, sondern in ihren Ursachen und Gründen wirklich begriffen werden. Hieraus ergiebt sich wiederum, daß dort der Lehrer synthetisch, hier analytisch zu verfahren habe, um den realen Verhältnissen und den Bedürfnissen seiner Schüler Genüge zu leisten.

Die Fähigkeit des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks.

Wir kommen zu dem letzten Punkte, in dem sich die Schüler größerer und kleinerer Städte zu unterscheiden pflegen — dem Formensinn und Darstellungstalent. Schon Hamann, der einst vielgepriesene, jetzt halb vergessene Magus des Nordens, hat in einem in den „Kreuzzügen des Philologen" abgedruckten Aufsatze: „Aristobuli Versuch über eine akademische Frage" den Satz hingestellt, daß sich, da unsre Denkungsart sich auf sinnliche Eindrücke und die damit verknüpften Empfindungen gründe, eine Uebereinstimmung der Werkzeuge des Gefühls und des Verstandes mit den Springfedern der menschlichen Rede vermuthen lasse, und daß mithin auch ein innerer Zusammenhang zwischen der Leichtigkeit des Begreifens und des sprachlichen Ausdrucks bestehen müsse. Wenn diese Behauptung, die mit der Buffons **le style c'est l'homme** im Wesentlichen identisch ist, als richtig anerkannt wird, wie dies, da ja jede geistige Thätigkeit ohne den Gebrauch der Sprache unmöglich ist, und der sprachliche Ausdruck mithin als eine Photographie des Gedankens und der Empfindung erscheint, unzweifelhaft geschehn muß, so wird man auch nicht ableugnen können, daß jene Schwerfälligkeit im Auffassen und Begreifen, die als eine Eigenthümlichkeit der meisten Schüler kleinstädtischer Gymnasien angeführt worden ist, auch als die unverkennbare Ursache der geringen Sprachfähigkeit, des Mangels an formaler Gewandtheit und Schwerfälligkeit des Ausdrucks bei ebendenselben betrachtet werden müsse. Mit Recht legt daher namentlich das kleinstädtische Gymnasium auf fließende Uebersetzung, Recitationen, Uebungen im freiem Vortrage und vor Allem auf das Antworten der Schüler in vollständigen Sätzen statt in abgerissenen Worten den höchsten Werth, um jenen Mangel zu überwinden und in ihnen allmälig die erforderliche mündliche Gewandtheit hervorzubringen, die man nicht ohne Grund als die Basis auch der Befähigung zum gewandtern schriftlichen Ausdruck ansieht. Bei der großstädtischen Jugend zeigt sich ein Fehler entgegengesetzter Art, und der Lehrer derselben hat mit nicht geringern, wenn auch andern Schwierigkeiten als der der kleinstädtischen Anstalt zu kämpfen. Denn die Fülle der Anschauungen, das Uebermaß des außerhalb der Schule recipirten und geistig zu bewältigenden Materials erzeugt leicht Unklarheit, Weitschweifigkeit, Geschwätzigkeit und Phrasensucht, und es bedarf einer strengen Zucht und fester Gewöhnung an logisches und folgerichtiges Denken, um Schärfe und Präcision des Ausdrucks zu erzielen.

Dort gilt es also dem jungen Baume Luft und Licht und treibende Kraft zu verschaffen, hier die allzu üppig wuchernden und auswachsenden Aeste und Zweige zu beschneiden und die allzu große Blätterfülle, die der Entwicklung der Frucht nachtheilig zu werden droht, zu beseitigen. —

Wir haben bei der jetzt beendigten Darlegung der Gegensätze beider Arten von Gymnasien weder die Licht- noch die Schattenseiten der einen und der andern verheimlicht, denn es war nicht unser Zweck einseitige Kritik zu üben, sondern darzuthun, wie unter den thatsächlich gegebenen Verhältnissen sich der Gymnasialunterricht verschiedenartig gestalten mußte und gestaltet hat. Der Streit, welcher Gattung von Anstalten ein Vorzug vor der andern einzuräumen sei, ist ein müßiger und absolut nicht zu entscheiden. Aber gesetzt auch, daß man die Vortheile und Nachtheile einer jeden gleichsam auf der Goldwage abwägen könnte und durch ein großes Rechenexempel die Summen zu ziehn und neben einander zur Abschätzung hinzustellen vermöchte: was würde man damit gewinnen? Man könnte darum doch die realen

Verhältnisse nicht ändern und nicht die eine oder andre Art von Gymnasien, weil sie um ein oder einige Procente hinter der andern an Werth zurückstände, aufgeben, wie ein spekulirender Kaufmann ein weniger rentables Werthpapier losschlägt. Und schließlich ist doch nicht zu vergessen, daß bei der Erziehung und speciell in der Didaktik mehr als alle äußern Verhältnisse, wie schon oben bemerkt worden ist, die Individualität des Erziehers und Lehrers gilt. Wenn dieser nur nie das Bewußtsein dessen, was er thut, und was er bezweckt, verliert, und mit dieser Selbstbeherschung, die stärker und nachhaltiger als jede Disciplinargewalt wirkt, die Vortheile, die die äußern Verhältnisse in der einen oder der andern Art bieten, zu benutzen versteht, so wird er durch streng methodisches Vorgehn und echte Begeisterung für seinen Beruf als wahrer ψυχαγωγὸς die Schüler in seine Kreise zu zwingen und so die Nachtheile, die in dem äußern Leben derselben liegen, zu beseitigen wissen. Wissenschaftlicher Sinn und sittliche Würde werden am meisten dazu beitragen, dem Erziehungswerke Gedeihen zu verleihn.

Was aber das endliche Ziel desselben anbetrifft, so wird immerdar an den gesammten Lehranstalten unsres Staates das goldene Wort König Friedrich Wilhelms des Dritten im Auge zu behalten sein: „Die Cultur der Intelligenz nach allen Richtungen ist nicht zu tadeln, aber sie darf nicht das höchste, nicht das letzte Ziel sein. Auf Tüchtigkeit im Berufe, Charakter und Leben, darauf und darauf allein kommt zuletzt Alles an.“ Wenn die Erziehung der Gegenwart diese Tüchtigkeit der Jugend anstrebt, so ist das die sicherste Basis für das künftige Wohlergehn sowohl des Einzelnen als des gesammten Staatswesens, denn es verbürgt nicht nur den äußern Wohlstand sondern auch die sittliche Gesundheit der Nation, ohne die ein jeder Fortschritt der Cultur werthlos bleibt. Der von den Vätern überkommene Geist männlicher Tüchtigkeit, der die Siege bei Leipzig und Sadowa errungen hat, wird nicht untergehn, so lange die Erziehung an jenem Grundsatze festhält.

Dr **Schottmüller.**

Schulnachrichten.

I. Lehrverfassung.

A. Ordinariate.

Ordinarien waren während des verflossenen Schuljahres in I. der Direktor, in II A. Oberlehrer Clauſſen, in II. B. Oberlehrer Dr. Schottmüller, in III. A. Dr. Rahts, in III. B. Dr. Richter I., in IV. Dr. Richter II., in V. Dr. Küſel, in VI. Gymnaſiallehrer Kalanke.

B. Vorgetragene Lehrgegenstände.

Lateiniſche Sprache.

VI, 9 St. Einübung der regelmäßigen Formen in Declination und Conjugation, die Geſchlechtsregeln, Pronomina, Zahlwörter, Comparationen, die Präpoſitionen nach Siberti 4 St.; Exercitien und Extemporalien zur Einübung des Gelernten 1 St.; Lectüre aus Ellendt's Leſebuch 1. Curſus 4 St. Küſel.

Die ſchwächeren Schüler ſind in 2 grammatiſchen Stunden von den andern getrennt, um vorzugsweiſe in der Declination und Conjugation, verbunden mit der Bildung einfacher Sätze, geübt zu werden. Die Trennung erfolgt in der 1 für Exercitien und Extemporalien beſtimmten St. und in 1 der 4 grammatiſchen.*)

V, 9 St. Wiederholung des Penſums der vorigen Klaſſe und Erweiterung deſſelben durch Hinzunahme des Abweichenden und Unregelmäßigen nach Siberti 4 St.; Exercitien und Extemporalien 1 St.; Lectüre aus Ellendt's Leſebuch 2. Curſ. Abſchnitt 1 und 2, aus dem 3. Abſchn. ausgewählte Stücke zur Einübung der einfachſten ſyntactiſchen Regeln, namentlich des **Acc. c. Inf.** und des **Abl. absol.** 4 St. Küſel.

IV, 10 St. Wiederholung der Formenlehre und **syntaxis casuum** Siberti Kap. 82 — 90 4 St.; Exercitien und Extemporalien im Anſchluß an den grammatiſchen Unterricht und die Lectüre 1 St.; **Cornel. Nep. Conon** bis **Phocion** 5 St. Richter II.

III, B, 10 St. Wiederholung und Ergänzung der Kaſusregeln Zumpt Kap. 69 — 75; dann Kap. 76, 77, 78, 1 — 6, 3 St.; Exercitien und Extemporalien 2 St.; **Caes. de**

*) Im Sommer hat wegen des Baues dieſe Trennung einſtweilen aufgehoben werden müſſen.

bell. Gall. lib I., II., III. 3 St.; Ovid. Metam. I. und II. mit Auswahl, Prosodie Zumpt Kap. 3 und Metrik §. 841 — 843 2 St. Richter I.

III, A, 10 St. Wiederholung aus Zumpt Kap. 69 — 77, dann Kap. 78 — 83 3 St.; Exercitien und Extemporalien 2 St.; Caes de bell. civil. 3 St. Rahts. Ovid. Metamorph. VIII., IX., X. mit Auswahl, einige tristia zur Einübung des Pentameters. Direktor.

II, B, 10 St. Wiederholung und Ergänzung der Grammatik Zumpt Kap. 69 — 83 1 St.; Exercitien und Extemporalien 2 St.; Cicero contra Cat. 1. — IV., pro Ligario und pro Marcello, Livius V. 4 St.; Controle der Privatlectüre Caes. bell. Hispan., Alexandrin., Africanum 1 St. Schottmüller. Virg. Aen. V. und VI. 2 St. Richter I.

II, A, 10 St. Syntaxis ornata Zumpt Kap. 84 — 87 1 St.; Exercitien und Extemporalien, zuweilen ein Aufsatz im Anschluß an die Lectüre 2 St.; Cic. pro Sestio, Liv. XXXI. 4 St.; Privatlectüre aus Cic. epp. ed. Süpfle 1 St. Clauſſen. Virg. Bucol. und Georg. I. und II. Direktor.

I, 8 St. Exercitien (wöchentlich) und Aufsätze (monatlich) 1 St.; Repetition der Grammatik und Extemporalien 1 St.; Cic. Tuscul. I, II. und Tacit. Annal. III. und IV., Privatlectüre aus den drei andern Büchern der Tuscul. 4 St. Schottmüller; Hor. Carm. lib. I. und II. Direktor.

Griechiſche Sprache.

IV, 6 St. Das Regelmäßige in der Declination und Conjugation bis zu den Verb. auf μι, Zahlwörter, Pronomina und Comparation der Adjectiva nach Buttmann's griechiſcher Grammatik und Ueberſetzung kleiner Sätze aus dem Deutſchen in's Griechiſche zur Einübung des Gelernten 3 St.; Lectüre aus Jakobs Leſebuch Curſ. 1. 3 St. Bercio.

III, B, 6 St. Wiederholung des grammatiſchen Penſums der vorigen Klaſſe und Beendigung der regelmäßigen Formenlehre und zur Einübung des Gelernten kleine Exercitien 3 St. Lectüre aus Jakobs Leſebuch Curſ. 2. erſte Hälfte 3 St. Im Winter Rahts, im Sommer Polte.

III, A, 6 St. Wiederholung der regelmäßigen Formenlehre und Einübung der unregelmäßigen Verba (wöchentlich 1 Exercitium) 2 St.; Lectüre aus Jakobs Leſebuch Curſ. 2, zweite Hälfte 2 St.; Hom. Odyss. X. — XI. zur Einübung der Scanſion und des Homer. Dialekts. Schottmüller.

II, B, 6 St. Wiederholung und Erweiterung der Formenlehre, beſonders Befeſtigung in den unregelmäßigen Verben; die nöthigſten Regeln aus der Syntax und zwar ſpeciell die Syntaxis casuum (wöchentlich 1 Exercitium) 2 St.; Xenoph. Anabas. lib. I. und II. 2 St. Richter II; Hom. Odyss. I. – XII. theils privatim, theils in der Klaſſe. Direktor.

II, A, 6 St. Wiederholung der syntaxis casuum und Moduslehre (wöchentlich 1 Exercitium) 2 St.; Plutarch vit. parallel. Solon, Poplicola und Themistocl. 2 St.; Hom. Odyss. XIII — XXIV. theils privatim, theils in der Klaſſe 2 St. Rahts.

I, 6 St. Lehre von der Verbindung des Subjects und Prädikats, Syntax des Artikels und der Pronomina, Lehre von dem Gebrauch der Caſus (wöchentlich 1 Exercit. oder Ex-

temporale) 1 St.; **Isocrates de pace, Plat. Apolog.** 2 St.; Privalectüre aus **Herodot lib. V.** und **VI.** 1 St. Im Winter Richter **II.**, im Sommer Polte; **Sophocl. Electra** und **Hom. Il. I. — XII.** theils privatim, theils in der Klasse 2 St. Direktor.

Französische Sprache.

V, 3 St. Leseübungen, Vocabeln, regelmäßige Declination mit und ohne Artikel, **avoir** und **être,** mündliche und schriftliche Beispiele dazu. Plötz Lesebuch der franz. Sprache 1. Cursus 1. und 2. Abschnitt S. 1 — 39. Im Winter Schärffenberg, im Sommer Rahts.

IV, 2 St. Das fragende, zurückbezügliche und hinzeigende Fürwort, Steigerung, unregelmäßige Pluralbildung, Zahlen, Theilungsartikel, regelmäßige Conjugation, persönliche Fürwörter, **verbes pronominaux,** Veränderung der **part. passé** und die gewöhnlichen **verbes irréguliers.** Dazu Uebungen aus Plötz 1. Cursus 3 — 5 Abschnitt S. 39 — 105. Schärffenberg.

III, B, 2 St. Unregelmäßige Verba und die Uebungen dazu aus Plötz Lesebuch 2. Cursus oder Schulgrammatik 1. und 2. Abschnitt S. 1 — 54; Lectüre aus der Chrestomathie von Plötz **anecdotes, récits historiques** Seite 11 — 46. Talke.

III, A, 3 St. Wiederholung des vorigen Pensums; darauf Anwendung von **avoir** und **être** bei der Conjugation, reflexive und persönliche Verba; Formenlehre des Nomens und Adverbs; das Zahlwort; die Präpositionen Plötz 3. und 4. Abschnitt mit den dazu gehörigen Uebungen. Dazu wöchentlich 1 Exercitium oder Extemporale; Lectüre aus der Chrestomathie **dialogues** und **poésie narrative et déscriptive** Seite 150 — 219. Rahts.

II, B, 2 St. Wiederholung des 1. und 2. Abschnitts aus der Schulgrammatik; dann Abschn. 5 und 6. Wöchentlich 1 Exercitium oder Extemporale; Lectüre aus **Rollin histoire d'Alexandre le Grand** S. 1 — 120. Richter **I.**

II, A, 2 St. Wiederholung des 3. und 4 Abschnitts aus der Schulgrammatik; darauf Abschn. 7 und 9 mit wöchentlichen schriftlichen Uebungen; Lectüre: **mort de Louis XVI. par A. de Lamartine** und **commédies choisies** (16. Theil der Theissing'schen Sammlung.) Richter **I.**

I, 2 St. Grammatische Repetitionen nebst Exercitien und Extemporalien aus den Uebungen mit zusammenhängendem Inhalt; Lectüre aus **Cam. Paganel Frédéric le Grand** S. 201 — 314.

Deutsche Sprache.

VI, 4 St. Leseübungen aus Lehmann **I. a.,** verbunden mit dem Durchgehen der Wörterklassen und ihren Abänderungen, 2 St.; orthographische Uebungen und Durchnehmen der häuslichen Arbeiten 1 St.; Declamationsübungen 1 St. Im Winter Kalanke, im Sommer Schärffenberg.

Die schwächeren Schüler werden in diesen 4 St. abgesondert unterrichtet und zwar haben sie Leseübungen, verbunden mit Uebungen im Decliniren und Conjugiren

2 St.; orthographische Uebungen 1 St.; Declamationsübungen mit Uebungen im Nacherzählen. Im Winter Schärffenberg; im Sommer nöthigte der Erweiterungsbau zur einstweiligen Einstellung dieser Trennung.

V, 4 St. Lectüre aus Lehmann **I. b.**, verbunden mit der Lehre vom einfachen Satz und seiner Erweiterung 2 St.; orthographische Uebungen und das Durchnehmen der häuslichen Arbeiten, deren alle 3 Wochen 1 abgegeben wird, 1 St.; Declamationsübungen 1 St. Kalanke.

IV, 2 St. Lectüre aus Lehmann **II. a.** mit der Lehre vom zusammengesetzten Satz und von der Interpunktion 1 St.; Declamationsübungen und Versuche, kleine Erzählungen frei wiederzugeben, Zurückgabe der Aufsätze (alle 3 Wochen) 1 St. Schärffenberg.

III, B, 2 St. Lectüre aus Lehmann **II. b.** und Uebungen im Declamiren und in freien Vorträgen 1 St.; Zurückgabe der Aufsätze (alle 3 Wochen). Im Winter Talke, im Sommer Rahts.

III, A, 2 St. Lectüre aus Lehmann **III. c.** mit Uebungen im Declamiren und in freien Vorträgen 1 St.; Rückgabe der Aufsätze (alle 3 Wochen) 1 St. Im Winter Schärffenberg, im Sommer Polte.

II, B, 2 St. Lectüre: Schiller's Wallenstein und Maria Stuart 1 St.; Durchgehen der Aufsätze alle 4 Wochen und Uebungen in freien Vorträgen 1 St. Bercio.

Als Einleitung in die Lectüre wird eine Uebersicht über die verschiedenen Stilgattungen und Dichtungsarten gegeben.

II, A, 2 St. Rückgabe der Aufsätze, deren 1 allmonatlich eingeliefert wird, und Uebungen in Vorträgen; Geschichte der Literatur nach Pischon 1., 2. und 3. Zeitraum, verbunden mit der Lectüre der Gudrun 1 St. Bercio.

I, 3 St. Die Hauptlehren der Logik 1 St.; Durchnehmen der Aufsätze (in jedem Monat 1) und Uebungen im Vortragen 1 St.; Geschichte der Literatur 4. 5. 6. Zeitraum 1 St. Clauſſen.

Hebräische Sprache.

II, 2 St. Leseübungen, Lernen der Conjugationen und einiger Hauptregeln der Syntax, namentlich vom Nomen **Gesen.** §. 104—123 und **Genesis** 45 bis zu Ende. Bercio.

I, 2 St. Wiederholung der Formenlehre und Syntax **Gesen.** §. 77—153; Lectüre aus dem Buch der Richter 2. Hälfte und Psalm 26 — 36 mit Auswahl. Bercio.

Religionslehre.

VI, 3 St. Biblische Geschichte des A. T. nach Preuß und zwar die erste Hälfte derselben S. 1 — 97, Lernen der Gebote mit den Hauptbeweisstellen und einiger Kirchenlieder. Talke.

V, 3 St. Biblische Geschichte des A. T. und zwar die zweite Hälfte derselben S. 97 — 174, Lernen des 2. und 3. Hauptstückes mit den wichtigsten Beweisstellen und einiger Kirchenlieder. Talke.

IV, 2 St. Biblische Geschicht des N. T. (dabei Geographie von Palästina) und Lectüre einiger Parabeln, Lernen des 4. und 5. Hauptstückes mit den wichtigsten Beweisstellen und einiger Kirchenlieder. Im Winter Kalanke, im Sommer Richter II.

III, B, 2 St. Wiederholung des Katechismus und der gelernten Lieder mit Hinzufügung einiger neuer, Erklärung des 1. und 2. Hauptstücks, daneben Bibelkunde, d. h. allgemeine Kenntniß der biblischen Bücher, verbunden mit der Lectüre einzelner Abschnitte. Im Winter Bercio, im Sommer Polte.

III, A, 2 St. Wiederholung der gelernten Lieder und des Katechismus nebst 4 neuen Liedern, Erklärung des 2., 4. und 5. Hauptstückes; daneben Lectüre ausgewählter Psalmen und einzelner Abschnitte der Propheten mit besonderer Rücksicht auf die Geschichte des Reiches Gottes im A. T. Im Winter Rahts, im Sommer Polte.

II, 2 St. Einleitung in das A. T. nebst der Geschichte des Alten Bundes, Lectüre des Hiob und Jesaias. Bercio.

II, 2 St. Dogmatik im Anschluß an die 3 Artikel des 2. Hauptstückes und Lectüre der Briefe an die Galater, des Jakobus und an die Epheser; Symbolik mit der Lectüre der Augustana. Bercio.

In den beiden obersten Klassen wird der Unterricht nach dem Hilfsbuch von Hollenberg ertheilt.

Mathematik.

VI, 4 St. Die 4 Grundrechnungsarten in ganzen, gebrochenen, benannten und unbenannten Zahlen. Im Winter Schottmüller, im Sommer Schärffenberg.

V, 4 St. Die auf Proportionen beruhenden Rechnungsarten und Decimalbrüche. Kalanke.

IV, 3 St. Geometrische Anschauungslehre und Congruenz der Dreiecke Kambly II, §. 1—69.; Beweise für die Bruchrechnungen, praktisches Ausziehen der Kubikwurzeln, Buchstabenrechnung und daneben fortgesetzte Uebungen im praktischen Rechnen. Küsel.

III, B, 3 St. Gleichungen des 1. Grades mit 1 und mehreren Unbekannten, Lehre von den Proportionen Kambly I, §. 27 — 32; Ausziehen der Kubikwurzeln, Rechenübungen. Lehre von den Vierseiten, vorzugsweise von den Parallelogrammen Kambly II, §. 70—81; Lehre vom Kreise §. 82—110. Richter II.

III, A, 3 St. Vergleichung des Flächeninhalts geradliniger Figuren, Proportionalität und Aehnlichkeit geradliniger Figuren, Proportionalität gerader Linien im Kreise, Berechnung der Seiten regulärer Polygone, Berechnung der Kreislinie und Kreisfläche Kambly II, §. 111 — 165. Potenzlehre I, §. 39 — 56, algebraische Gleichungen mit 1 und mehrerer Unbekannten, einfache quadratische Gleichungen I. §. 68—76. Jänsch.

I, B, 4 St. Wiederholung der Planimetrie, Construction einfacher analytischer Ausdrücke Kambly II, §. 166 — 168; quadratische Gleichungen mit mehreren Unbekannten, arithmetische und geometrische Reihen I, §. 81 — 86; Logarithmen I, §. 57 — 67; Exponentialgleichungen I, §. 78; Zinseszinsrechnung I, §. 78 — 89. Jänsch.

II, A, 4 St. Die Lehre von der harmonischen Theilung; ebene Trigonometrie Kambly III, §. 1 — 28.

I, 4 St. Lehre von den Transversalen; Progressionen höherer Ordnungen, diophantische Gleichungen, Zerlegung der Brüche. Analytische Geometrie und Construction analyt. Ausdrücke, Combinationslehre Kambly I, §. 90 — 97. Jänsch.

Naturkunde.

III. B, 2 St. Uebersicht über die beschreibende Naturwissenschaft nach Schilling (Meteorologie, Mineralogie, Botanik und Zoologie). Jänsch.

II, B, 1 St.
II, A, 1 St. } Populärer Vortrag der Physik ohne mathematische Begründung. Jänsch.

I, 2 St. Wissenschaftlicher Unterricht in der Physik nach Kries. Allgemeine Eigenschaften der Körper und Statik, Lehre vom Licht, Kries S. 1 — 286. Jänsch.

Geographie.

VI, 3 St. Vorbereitender Cursus. Das Nothwendigste über Gestalt, Größe, astronomische Eintheilung, Stellung und Bewegung der Erde; Uebersicht über Land und Wasser und eine ganz allgemein gehaltene Uebersicht über die Welttheile, Voigt's Leitfaden §. 1 — 14. Schärffenberg.

V, 3 St. Australien und Amerika, Afrika und Asien Voigt §. 19 — 22. Vorher Wiederholung des §. 1 — 14 und außerdem noch §. 15 bis 18. Im Winter Schärffenberg, im Sommer Polte.

IV, 1 St. Europa und zwar zuerst die physische Geographie §. 23 — 25 und dann das Wichtigste aus der Statistik §. 89 — 110. Claussen.

III, B, 1 St. Australien und Amerika §. 37, 38, §. 53, §. 111 — 115; Afrika und Asien §. 39 — 52, §. 116 — 121. Vorher Wiederholung des früher Gelernten aus §. 19 — 22 und als Einleitung §. 26 — 36. Talke.

III, A, 2 St. Europa und zwar zuerst Wiederholung aus §. 23 — 25, dann vollständig §. 89 — 110. Schärffenberg.

II, B, 2 St. Wiederholung und Erweiterung des Pensums der III, B. Claussen.

II, A, 1 St. Wiederholung und Vervollständigung des Pensums der III, A. Talke.

Geschichte.

V, 1 St. Vorbereitender Cursus. Erzählung der wichtigsten und ansprechendsten Mythen des klassischen Alterthums.

IV, 1 St. Alte Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen nach Dielitz's Grundriß S. 1 — 37 und römische Geschichte S. 37 — 67. Claussen.

III, B, 2 St. Mittlere Geschichte vorzugsweise von Deutschland bis zur Reformation S. 68 — 140. Talke.

III, A, 2 St. Neue Geschichte vorzugsweise von Preußen (bis zum Wiener Congreß) S. 141 — 201. Schärffenberg.

II, B, 2 St. Geschichte der ältesten Staaten Asiens und Afrikas nebst der Geographie dazu nach Dietsch's Grundriß der allgemeinen Geschichte I, S. 1 — 18; Griechenland und Macedonien nebst den daraus entstandenen Reichen und Geographie dazu S. 19—67. Claussen.

II, A, 2 St. Römische Geschichte bis 476 n. Chr. nebst der Geographie Italiens I, S. 67 — II, 21. Talke.

I, 3 St. Wiederholung der alten Geschichte und desjenigen Theiles der übrigen, die im laufenden Schuljahr nicht zum Vortrage kommt, 1 St.; Geschichte des Mittelalters II, S. 21 — 110. Talke.

Gesang.

3. Singklasse (Serta und Quinta) 2 St. Notenlesen, rhythmische und melodische Uebungen, Bildung der gewöhnlichen Tonleitern, Choräle und kleinere einstimmige Gesänge. Kalanke.

2. Singklasse (Quarta) 2 St. Einübung der Tonleitern, Choräle und Gesänge. Im Winter Kalanke, im Sommer Bercio.

1. Singklasse (Tertia) 2 St. Abschließende Kenntniß aller Moll- und Durtonarten, Choräle und dreistimmige Gesänge. Kalanke.

Die Schüler der oberen Klassen bilden, soweit Neigung und Befähigung sie dazu geeignet machen, einen Männerchor, der in 2 St. außerhalb der Schulzeit geübt wird. Kalanke.

Schreiben.

VI, 2 St.
V, 2 St. } nach Vorlegeblättern. Kalanke.

Zeichnen.

VI, 2 St. Uebungen des Strichs in allen Lagen und Richtungen, Zusammenstellung geradliniger Figuren. Kalanke.

V, 2 St. Schattirungen, Baumschlag, kleinere Landschaften in schwarzer Kreide. Kalanke.

IV, 2 St. Größere Landschaften, Theile des menschlichen Körpers und besonders Köpfe. Kalanke.

Den Turnunterricht leitete in vier Abtheilungen der Oberlehrer **Dr.** Schottmüller; sämmtliche Schüler, die kommen wollten, versammelte er außerdem Mittwochs und Sonnabends des Abends von 7½ — 9 Uhr auf einem Platze neben der Stadt zu Turnspielen, an denen eine große Anzahl aus allen Klassen sich lebhaft und regelmäßig betheiligte.

Der Schwimmunterricht wurde, wie gewöhnlich, auf der dazu errichteten Anstalt an der Guber ertheilt. Auch Freischwimmer und manche Bewohner unserer Stadt finden dort die Gelegenheit zu Bädern. Die Herren Baron v. d. Trenck, Amtmann Schrader, Mühlenbesitzer Kolmar und Krönert fahren fort, uns mit der größten Freundlichkeit durch die Gewährung des Grundes und Bodens und der Zugänge dabei zu unterstützen.

In den Schulbüchern ist in diesem Jahre eine Veränderung eingetreten. Für den mathematischen Unterricht wurde statt des Lehrbuches von Tellkampf „die Elementar-Mathematik" von Kambly eingeführt, die in ihren 4 Theilen für den ganzen Gymnasialcursus den ausreichenden Lehrstoff darbietet.

Wie die Lehrstunden während des zweiten Semesters unter die einzelnen Lehrer vertheilt waren, zeigt die nachfolgende Tabelle:

Namen der Lehrer.	I.	II, A.	II, B.	III, A.	III, B.	IV.	V.	IV.	Zahl der Stunden.
Techow, Ordinarius in **I.**	Latei-nisch 2. Grie-chisch 2.	Latei-nisch 2.	Grie-chisch 2.	Latei-nisch 2.					10.
Polte.	Grie-chisch 4.			Religion 2. Deutsch 2.	Religion 2. Grie-chisch 6.		Ge-schichte 1. Geogra-phie 2.		19.
Claussen, Ordinarius in **II, A.**	Deutsch 3.	Latein 8.	Ge-schichte 2. Geogra-phie 1.			Ge-schichte 2. Geogra-phie 1.			17.
Jänsch.	Mathe-matik 4. Physik 2.	Mathe-matik 4. Physik 1.	Mathe-matik 4. Physik 1.	Mathe-matik 3.					19.
Schott-müller, Ordinarius in **II, B.**	Latein 6.		Latein 8.	Grie-chisch 6.					20.
Richter I, Ordinarius in **III, B.**	Franzö-sisch 2.	Franzö-sisch 2.	Franzö-sisch 2. Latein 2.		Latein 10.				18.
Richter II, Ordinarius in **IV.**			Grie-chisch 4.		Mathe-matik 3.	Latein 10. Religion 2.			19.
Rahts, Ordinarius in **III, A.**		Grie-chisch 4.		Latein 8. Franzö-sisch 3.	Deutsch 2.		Franzö-sisch 3.		22.

Namen der Lehrer.	I.	II, A.	II, B.	III, A.	III, B.	IV.	V.	IV.	Zahl der Stunden.
Bercio.	Religion 2. Hebräisch 2.	Religion 2. Hebräisch 2. Deutsch 2.	Deutsch 2.			Singen 2. Griechisch 6.			20.
Schärffenberg.				Geschichte 2. Geographie 2.		Deutsch 2. Französisch 2.		Deutsch 4. Rechn. 4. Geographie 3.	19.
Talke.	Geschichte 3.	Geschichte 2. Geographie 1.			Französisch 2. Gesch. 2. Geogr. 1.		Religion 3.	Religion 3.	17.
Küsel, Ordinarius in V.						Mathematik 3.	Latein 9.	Latein 9.	21.
Kalanke, Ordinarius in VI.				Singen 2.	Naturgeschichte 2.	Zeichnen 2.	Deutsch 4. Rechn. 4. Zeichn. 2. Schrb. 2. Singen 2.	Schreiben 2. Zeichnen 2.	24.

II. Verordnungen der vorgesetzten Königl. Behörden.

Unter dem 16. März. Der Herr Minister der Unterrichts- ꝛc.-Angelegenheiten hat sich unter Anerkennung der Art und Weise, wie die zur Berathung der 1. Direktoren-Conferenz gewählten Gegenstände behandelt worden sind, für diejenigen Vorschläge entschieden, die behufs größerer Zeitgewinnung zu ausgiebigerer mündlicher Berathung gemacht worden sind, in Betreff der besondern Anträge Verhandlungen in weiterem Zusammenhange vorbehalten.

Unter dem 14. Mai. Mittheilung desjenigen Reglements, das für die Prüfung der Turnlehrer vom Herrn Minister der Unterrichts- ꝛc.-Angelegenheiten unter dem 29. März d. J. festgestellt worden ist. Vom 1. October 1868 an sollen sämmtliche höhere Lehranstalten

mit Turnlehrern versehen sein, die eine Prüfung auf Grund dieses Reglements bestanden haben. Nur solche schon fungirende Turnlehrer, die sich durch ihre bisherigen Leistungen bereits bewährt haben, können auf besondere motivirte Anträge von dieser Prüfung befreit werden.

Unter dem 31. Juli. Abänderungs- und Zusatzbestimmungen des Herrn Finanzministers zu dem Reglement für die Königl. Forstakademie zu Neustadt-Eberswalde.

III. Chronik der Anstalt.

A. Lehrer-Collegium.

1. Das Lehrer-Collegium ist im Laufe d. J. wieder vollzählig geworden. In die erste Oberlehrer-Stelle, die ein Jahr hindurch unbesetzt geblieben war, trat mit dem 1. April d. J. der bisherige Lehrer am Gymnasium zu Ratibor Gustav Adolph Hermann Polte ein. Am 16. April 1835 zu Reußendorf bei Waldenburg in Schlesien geboren, wurde er von dem Gymnasium zu Schweidnitz und später auf der Breslauer Universität für den Lehrerberuf ausgebildet, und nachdem er die Prüfung **pro facultate docendi** bestanden hatte, zuerst am Elisabethanum zu Breslau und im J. 1861 am Königl. evangel. Gymnasium zu Ratibor angestellt; von dort folgte er dem Rufe der vorgesetzten Königl. Behörden hierher.

Die durch den Tod des Gymnasiallehrers Thiem erledigte Stelle ist seit dem 1. Juli d. J. dem früheren Lehrer an der hiesigen Stadtschule Kalanke verliehen. Ferdinand Kalanke, zu Cremitten (Kr. Rastenburg) den 6. November 1827 geboren, wurde auf dem hiesigen Gymnasium und dem Seminar zu Angerburg für das Lehrfach ausgebildet und zuerst im Jahre 1851 zu Gr. Wolfsdorf, später an der hiesigen Stadtschule angestellt. Seit dem 1. Oktober 1864 mit der einstweiligen Verwaltung einer Lehrerstelle am hiesigen Gymnasium betraut, hat er im Lauf dieses Sommers den vorschriftsmäßigen Cursus an der Königl. Kunstakademie zu Königsberg durchgemacht und die Prüfung als Zeichenlehrer für eine höhere Lehranstalt bestanden. Zu diesem Behuf war er für das Vierteljahr vom 1. April bis 1. Juli beurlaubt; seine Stellvertretung während dieser Zeit hat der emeritirte Lehrer Kratel mit dankenswerther Bereitwilligkeit übernommen.

Auch der Schulamts-Candidat Talke, der seit Ostern 1865 die 6. ordentliche Lehrstelle unter uns versieht, war für die drei Monate von Ostern bis zum Anfang der Sommerferien auf seinen Wunsch zu umfassenderen Privatstudien beurlaubt; seine Lehrstunden konnten unter 3 Mitglieder des Collegiums, **Dr.** Schottmüller, **Dr.** Rahts und Schärffenberg, vertheilt werden.

Die etatsmäßige Hilfslehrerstelle bekleidet seit dem 1. April d. J. der **Dr.** Gustav Eduard Küsel, am 30. Mai 1842 hierselbst geboren, auf dem hiesigen Gymnasium und der Königsberger Universität vorgebildet. Er hat am 3. Februar d. J. die vorschriftsmäßige Prüfung **pro facultate docendi** bestanden und von Ostern 1865 bis ebendahin 1866 dieselbe Stelle bereits einstweilen verwaltet.

2. Den unterzeichneten Direktor vertraten während seiner diesjährigen kurzen Abwesenheit zu den Landtagssitzungen mit collegialischer Bereitwilligkeit in der Leitung der Anstalt und zwei Unterrichtsstunden der Oberlehrer Claussen, in den übrigen Lehrstunden die **Drr.**

Schottmüller, Richter I. und Küsel, im Ordinariat der Prima der Oberlehrer Jänsch. Ihnen allen dankt er auf das herzlichste für die Mühwaltungen, denen sie sich mit der oft bewährten Freundlichkeit auch dies Mal unterzogen haben.

3. Das Lehrer-Collegium hat, wie in früheren Schuljahren, so auch in dem ablaufenden erfreuliche Beweise des Wohlwollens erhalten, mit dem die vorgesetzten Königl. Behörden für eine Verbesserung des Einkommens sorgen. Es sind nicht allein 3 Stellen mit dauernden Gehaltszulagen bedacht, sondern es ist auch eine nicht unerhebliche Summe zu außerordentlichen Bewilligungen verwandt worden. Der Direktor erfüllt nur eine angenehme Pflicht, wenn er für die erwünschte Beihilfe, die dadurch dem Einzelnen gewährt, und für die Geneigtheit, die der Gesammtheit wiederum bethätigt ist, im Namen derselben den tief gefühlten Dank ausspricht.

B. Lehrapparate.

1. Der Gymnasial-Bibliothek wurde ein Exemplar der Geschichte der lat. Schule zu Elberfeld und des mit dieser erwachsenen Gymnasiums von dem Verf. Dr. Bouterwerk übersandt; von dem Kgl. Ministerium wurden der 20. Band des Rheinischen Museums, die Fortsetzung des Werkes „Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg", ein Jahrgang der archäologischen Zeitschrift von Gerhard, als ein Geschenk des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten die Gedichte Joseph Scaliger's überwiesen, wofür hiermit der ehrerbietigste Dank abgestattet wird.

2. Aus den laufenden etatsmäßigen Fonds wurde für die Lehrer- und Schülerbibliothek, sowie für den physikalischen Apparat das Unentbehrlichste angeschafft. Da aber auf diese Weise die Vermehrung der Sammlungen nur sehr langsam erfolgt, haben die vorgesetzten Königl. Behörden wieder, wie im J. 1864, aus den Mitteln der Anstalt mit dankbar erkannter Fürsorge eine Summe zur Verfügung gestellt, aus der ein reichlicherer Zuwachs beschafft werden konnte.

3. Herr Buchhändler Röhricht fährt fort, sich die Anstalt dadurch zu verpflichten, daß er manchen Schüler derselben durch unentgeltliche Gewährung der Schulbücher unterstützt. Möge er den ihm dafür gezollten Dank freundlich annehmen.

C. Unterstützungen.

1. Aus dem Königl. Stipendienfonds wurden 16 Schüler mit Summen von 15 — 20 Thlr. unterstützt. Die sogenannten polnischen Stipendien d. h. die Unterstützungen solcher Gymnasiasten polnischer Zunge, die sich dem Dienste der ev. Kirche widmen wollen, haben leider mit Ostern d. J. aufgehört.

2. Das Rostock'sche Stipendium von 30 Thlr. erhielt ein Primaner, das von 20 Thlr. ein Obersecundaner.

3. Der Krüger'sche Stipendienfonds ist so angewachsen, daß nach den Bestimmungen des Regulativs zum ersten Male eine Unterstützung von 15 Thlr. einem Untersecundaner bewilligt werden konnte.

4. Das Heinicke'sche Stipendium hat bisher nicht verliehen werden können, da das Kapital noch nicht die vorschriftsmäßige Höhe erreicht hatte. Aber durch eine außerordentliche Einnahme von 70 Thlr. sind die Mittel gewährt, um auch dieses Stipendium in's Leben

treten zu lassen. Es haben nämlich am 19. März d. J. 8 Primaner und 2 Obersecundaner den Lessing'schen Nathan auf der freundlichst bewilligten Bühne einer hiesigen Ressource zur Aufführung gebracht; ihrem Eifer und der ausdauernden, umsichtigen Leitung, deren sie sich dabei erfreuten, war es gelungen, den zahlreich versammelten Zuschauern einen genußreichen Abend zu bereiten und mit dem Reinertrage von 70 Thlr., den sie dem Heinicke'schen Stipendienfonds überwiesen, eine so erhebliche Steigerung des Stiftungskapitals herbeizuführen, daß arme Mitschüler früher, als es sonst erwartet werden durfte, daraus unterstützt werden können.

5. Das Curatorium der Sembeck'schen Stiftung hat theils solchen Studenten, die unserer Stadt angehören und vom hiesigen Gymnasium entlassen sind, Unterstützungen bewilligt, theils auch Schülern Mittel zu besserer Bekleidung gewährt, im Ganzen aber einen nicht unerheblichen Betrag zu diesem Zwecke verwandt.

D. Abiturienten.

Zu Michaelis v. J. wurden mit dem Zeugniß der Reife entlassen:

1. Agathon Krancke, 24 J. alt, evangelischer Confession, Sohn eines Rittmeisters a. D. zu Lyck. Er war 3 J. auf dem Gymnasium und in der Prima und will in Königsberg Medicin studiren.

2. Louis Plaumann, 21½ J. alt, evangelisch, 9½ J. auf dem Gymnasium und 2½ J. in der ersten Klasse desselben, Sohn des Cantors in Lindenau (Kr. Gerdauen), will in Königsberg Philologie studiren.

3. Hermann Tischler aus Peterswalde (Kr. Guttstadt), Sohn eines verstorbenen Geometers, evangelisch, 21¼ J. alt. Er war 9 J. auf dem Gymnasium, davon die letzten 2½ J. in der Prima, und will sich dem Postfach widmen.

4. Hermann Weidemann, 19½ J. alt, evangelisch, aus Adamswalde (Kr. Gerdauen), Sohn des Conrektors zu Gerdauen, 6 J. auf dem Gymnasium, 2 J. in der ersten Klasse, will zu Königsberg Philologie studiren.

5. Robert Sawade aus Lötzen, 18½ J. alt, evangelisch, Sohn des Maurermeisters zu Lötzen, war 5 J. auf dem Gymnasium und 2 J. in der Prima. Er studirt in Königsberg Mathematik.

6. Hugo Adamkiewicz, 17½ J. alt, jüdisch, aus Zerkow (Provinz Posen), Sohn des hiesigen Kreisphysikus, 3½ J. auf dem Gymnasium und 2 J. in der ersten Klasse, will in Königsberg die Rechtswissenschaft studiren.

7. Johannes Plew, 18¼ J. alt, evangelisch, aus Heiligenbeil, Sohn des hiesigen Rektors. Er war 8½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in der Prima und will Philologie in Königsberg studiren.

8. Otto Techow, 17¾ J. alt, evangelisch, zu Brandenburg a. d. Havel geboren, Sohn des unterzeichneten Direktors. Er war 9 J. auf dem Gymnasium, 2 davon in der ersten Klasse desselben und will sich dem Maschinenbaufach widmen.

9. Carl Gamp, 18½ J. alt, evangelisch, aus Massaunen (Kr. Friedland), Sohn des dortigen Gutsbesitzers. Er war 9¾ J. auf dem hiesigen Gymnasium, 2 davon in der Prima und will in Königsberg und Berlin Jura und Cameralia studiren.

10. Emil Harder, 21½ J. alt, Sohn des Kreisgerichtsraths zu Angerburg, zu Heilsberg geboren, evangelisch. Er war ½ J. auf dem Gymnasium und in der ersten Klasse desselben und wird in Berlin Medicin studiren.

11. Georg Gusovius, 18½ J. alt, evangelisch, aus Dürwangen bei Rössel, Sohn des dortigen Gutsbesitzers, 7 J. auf dem Gymnasium und 2 J. in der Prima. Er will in die Armee eintreten.

12. Rudolf Petersdorf, 20 J. alt, evangelisch, aus Budschen, (Kr. Angerburg), Sohn des dortigen verstorbenen Gutsbesitzers. Er war 4 J. auf dem Gymnasium und 2 J. in der Prima und wird in Königsberg Theologie studiren.

Zu Ostern gingen mit dem Zeugniß der Reife folgende ab:

1. Friedrich Sucker, 21 J. alt, evangelisch, aus Arklitten bei Barten, Sohn des Generalpächters der Egloffsteinschen Güter. Er war 8¾ J. auf dem Gymnasium und 2¼ J. in der ersten Klasse desselben; er will in Königsberg Mathematik studiren.

2. Eugen Raulien, 19 J. alt, evangelisch, aus Angerburg, Sohn des dortigen Kaufmanns, 5½ J. auf dem Gymnasium und 2½ J. in der Prima. Er wird in Königsberg Mathematik studiren.

3. Ferdinand Minde, 20 J. alt, evangelisch, Sohn des Seilermeisters zu Lötzen, 4 J. auf dem Gymnasium und 2½ J. in der Prima. Er wird zu Königsberg Theologie studiren.

4. Eugen Schmidt, 20 J. alt, evangelisch, aus Alt-Ukta (Kr. Sensburg), Sohn des dortigen Polizei-Kommissarius. Er war 9 J. auf dem Gymnasium, die 2 letzten davon in der 1. Klasse desselben und wird in Königsberg Philologie studiren.

5. Gustav Dieckert, evangelisch, 19½ J. alt, aus Kröligkeim bei Schippenbeil, Sohn des dortigen Gutsbesitzers, 7½ J. auf dem Gymnasium und 2 J. in der Prima. Er wird in Königsberg Philologie studiren.

6. Julius Erler aus Osterode, evangelisch, Sohn des hiesigen Justizraths, 19¾ J. alt. Er war 8 J. auf dem Gymnasium, die beiden letzten in der Prima und wird sich in Königsberg dem Studium der Rechtswissenschaft widmen.

7. Hugo Henfel aus Heinrichsdorf (Kr. Gerdauen), Sohn des Pfarrers zu Sensburg, 18¾ J. alt, evangelisch, 7 J. auf dem Gymnasium und 2 J. in der Prima. Er wird in Königsberg Theologie studiren.

8. August Kotowski, 17¾ J. alt, evangelisch, aus Rhein, Sohn eines verstorbenen dortigen Kaufmannes, 5½ J. auf dem Gymnasium und 2 J. in der Prima. Er wird in Königsberg Philologie studiren.

9. Johannes Glodkowski, 20 J. alt, evangelisch, Sohn des verstorbenen Pfarrers zu Sehesten. Er war 8 J. auf dem Gymnasium, 3 davon in der Prima, und will in Königsberg Theologie und Philologie studiren.

10. Richard Schulze, 20 J. alt, evangelisch aus Angerburg, Sohn des dortigen Justizraths. Er war 5½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in der Prima und wird in Königsberg die Rechtswissenschaft studiren.

11. Arthur v. Knobloch, 17¾ J. alt, evangelisch, aus Drengfurth, Sohn eines Lieutenants a. D., 7½ J. auf dem Gymnasium und 2 J. in der ersten Klasse desselben. Er wird in Königsberg Mathematik studiren.

12. Leopold Häber, 18½ J. alt, evangelisch, aus Eckertsberg bei Arys, Sohn des verstorbenen Pfarrers daselbst. Er war 7½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in der Prima und will in Königsberg Philologie studiren.

Von diesen 24 Abiturienten wurden 9 (zu Michaelis v. J. Weidemann, Adamkiewicz, Plew, Techow, Gamp, zu Ostern d. J. Schmidt, Dieckert, Kotowski und v. Knobloch) auf Grund ihrer sonstigen Leistungen und nach dem Ausfall der schriftlichen Prüfung von der mündlichen dispensirt.

Die Themata der lateinischen, deutschen und mathematischen Arbeiten waren bei diesen beiden Prüfungen folgende:

1. Zu Michaelis 1865.

Nur in seinen Werken
Kann der Mensch sich recht bemerken.
Rückert.

De virtutibus Germanorum.

Die Summe der ersten Hälfte der Glieder einer arithmetischen Reihe 1. Ordnung ist = 78, die Summe der zweiten Hälfte = 222, die Summe des ersten und letzten Gliedes = 50; wie heißt die Reihe?

Es sind 3 Punkte gegeben; es soll ein Kreis construirt werden, an den von diesen Punkten Tangenten = a, b und c gezogen werden können.

$\sin 2\alpha + \sin 2\beta + \sin 2\gamma$ soll logarithmisch gemacht werden für den Fall, daß $2\alpha + 2\beta + 2\gamma = 180$ ist, und wie groß ist der erhaltene Ausdruck, wenn $\alpha = 33^\circ\ 44'\ 51''$, $\beta = 25^\circ\ 55'\ 37''$ und $\gamma = 30^\circ\ 19'\ 32''$ ist?

Um die Spitze eines Kegels, dessen Basis den Radius r hat, wird eine Kugel beschrieben,

2. Zu Ostern 1866.

Die Erfahrung ist ein theurer Lehrmeister; aber die Narren wollen zu keinem andern in die Lehre gehen.

Potentiae Romanorum prior Scipio viam aperuerat, luxuriae posterior aperuit.
Vellej. Patercul II, 1. 1.

Zur Construction eines Dreiecks sind gegeben die Radien zweier von außen tangirenden Kreise und die Summe der beiden von außen tangirten Dreiecksseiten.

Von einer dreiseitigen Pyramide sind die drei in einer Ecke zusammenstoßenden Kanten = 9, 15, 18 und die drei zwischen ihnen liegenden Winkel = 28° 19′ 37″, 31° 15′ 25″ und 43° 16′ 24″; wie groß ist der Inhalt der Pyramide?

Die Summe zweier Zahlen ist = ihrem Produkt, = der Differenz ihrer Quadrate; wie groß ist jede von ihnen?

Die kleinere Parallele eines Trapezes ist = 17, die beiden an ihr liegenden Winkel sind

die diese Basis tangirt und den Radius $\frac{1}{3}$ r hat; wie groß ist der Inhalt des Stückes, das beiden Körpern gemein ist?

= 61° 19′ 27″ und 41° 18′ 34; ferner sind die Verlängerungen der Nichtparallelen bis zu ihrem Durchschnitte = diesen Nichtparallelen selbst; wie groß ist der Inhalt des Trapezes? Die Ausdrücke für die berechneten Stücke sind logarithmisch zu machen.

E. Schulfeierlichkeiten.

1. Zu Michaelis wurde beim Schluß des Schuljahres ein Declamationsactus mit Gesangvorträgen gehalten. Dabei entließ der Direktor die Abiturienten mit Ermahnung und Zuspruch, die sich an ein Wort der Schrift (Jes. Sir. 4, 23. 24.) anlehnten; vorher hatte einer der Abiturienten, Johannes Plew, seinen bisherigen Lehrern und Mitschülern Lebewohl gesagt, und einer der Zurückbleibenden, Julius Erler, den Scheidenden die besten Wünsche für ihre Zukunft ausgesprochen.

2. Am 9., 10. und 11. November revidirte der Königl. Provinzial-Schulrath Herr Dr. Schrader das Gymnasium in allen Klassen, indem er dem Unterrichte beiwohnte, die Hefte der Schüler durchsah, die Sammlungen besichtigte und am 11. nach dem Wochenschluß mit dem Lehrer-Collegium eine Conferenz abhielt. In dieser wurde dasselbe durch Worte der Anerkennung erfreut; mancher pädagogische und didaktische Wink wird für unsere Jugend nutzbar werden.

3. Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde am 22. März Vormittags 11 Uhr feierlich begangen. Die Festrede hielt Dr. Nahts und zog in derselben eine Parallele zwischen dem großen Kurfürsten und Friedrich dem Großen, als den Begründern der preußischen Großmachtsstellung. Dabei sprach er die besten Wünsche für das Wohl des Königs aus. Die Gesangklassen eröffneten und schlossen die Feier mit dem Vortrage patriotischer Lieder.

4. Zu Ostern knüpfte der Direktor die Entlassung der Abiturienten an die Worte des Apostels Paulus 1. Tim. 4, 8. Damit war ein Declamationsactus der Schüler verbunden. Einer der Abiturienten, Arthur v. Knobloch, nahm von den bisherigen Lehrern und Mitschülern feierlich Abschied; der Primaner Rudolph Brzezinski sprach den Scheidenden die Wünsche der Zurückbleibenden aus.

5. Der Charfreitag wurde der Hippelschen Stiftung gemäß gefeiert. Der Direktor führte im Anschluß an das Ev. Joh. 16, 5 — 15 den Satz aus, daß unsere Gemeinnützigkeit selbst über das Grab hinaus sich verbreiten könne und suchte darzuthun, welche Folgerungen sich daraus für ein weises Verhalten herleiten lassen.

6. Am 13. Mai gingen Lehrer und Schüler gemeinsam zum Abendmahl.

7. Der Hippelsche Actus, der eigentlich immer am 19. Mai, dem Geburtstage des Stifters, gehalten werden soll, mußte dies Mal der Pfingstzeit wegen auf den 2. Juni verlegt werden. Der Oberlehrer Claussen erinnerte an den Stifter und sprach über die Empfindung der Naturschönheit bei den Alten. Aus den verschiedenen Klassen versuchten sich Schüler mit Declamationen; der Primaner Grochowski erörterte den Satz: Gedanken sind

zollfrei, und der Abiturient Stiller behandelte das Thema: Land und Leute des alten Griechenlands.

8. Am 23. Juni erfreute der General-Superintendent der Provinz Preußen **D.** Moll das Gymnasium mit seinem Besuche und wohnte dem Religionsunterricht in mehreren Klassen (der Sexta, Tertia, Quarta und Prima) und der hebräischen Stunde in der Prima, so wie dem Wochenschluß bei. Die freundlichen, ermunternden Worte, die bei dieser Gelegenheit gesprochen wurden, werden Lehrern und Schülern unvergessen bleiben.

9. Am 22. August besuchte der Civil-Lehrer der Central-Turnanstalt Eckler im Auftrage des Herrn Ministers der Unterrichts-Angelegenheiten den Turnunterricht und nahm von den Geräthen und dem ganzen Betriebe des Turnens am hiesigen Gymnasium eingehend Kenntniß. Abends war er bei der Ausführung von Turnspielen anwesend.

IV. Uebersicht der statistischen Verhältnisse.

In der zweiten Hälfte des Sommers wurde die Anstalt

in	**I.** von . . .	41,
in	**II., A.** von .	39,
in	**II., B.** von .	44,
in	**III., A.** von .	45,
in	**III., B.** von .	47,
in	**IV.** von . .	41,
in	**V.** von . . .	45,
in	**VI.** von . .	37,

im Ganzen von 339 Schülern besucht.

Leider haben wir im Lauf des Sommers den Tod eines Jünglings zu beklagen gehabt, der bereits der Vollendung seiner Schullaufbahn nahe gekommen und uns durch lange gemeinsame Arbeit lieb geworden war. Es starb im väterlichen Hause am Anfang der Sommerferien der Abiturient Adolf Koch, der 7½ Jahr der Anstalt angehört hatte. Unerwartet schnell erlag er dem Tode; sein Andenken wird unter uns in Ehren bleiben.

Das Wintersemester beginnt **Donnerstag den 18. October.**

Zur Aufnahme neuer Schüler wird der Unterzeichnete täglich bereit sein.

Techow.

Nachtrag.

Nachdem die vorstehenden Schulnachrichten bereits im Druck abgeschlossen waren, verloren wir noch am 29. August durch einen sehr plötzlichen und ganz unerwarteten Tod den Sextaner Georg Pichler, der dem Gymnasium kaum ein Jahr hindurch angehört hatte, im 10. Jahre seines Lebens. Wir werden des freundlichen Knaben immer mit liebevoller Theilnahme gedenken.

Das heftigere Auftreten der Cholera in unserer Stadt und Umgegend nöthigte zu einer schleunigen Entlassung der Schüler. Der Unterricht wurde bereits am 29. September geschlossen, und somit mußten die öffentliche Prüfung und der Schulactus, wozu das Titelblatt einladet, für dieses Jahr ausfallen.

Rastenburg, den 8. October 1866.

Techow.